

Nr. 759 (15. Jahrgang Nr. 49)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile ☒ ☒

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 8. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Eine stimmungsvolle Aufnahme aus Dambach im Elsaß.

Eine stimmungsvolle Aufnahme aus Dambach im Elsaß.

(Zum Bilde auf der ersten Umschlagseite.)
 Unser Umschlagbild gibt eine Aufnahme aus einer alten elsaßischen Stadt wieder, ein schlichtes und doch stimmungsvoll wirkendes Tor in Dambach, das am Rande der Vogesen liegt. Hier grünen die Rebenhänge und es reist ein Wein, der nicht zu den schlechtesten Sorten gehört. Ueber Dambach, das schon im frühen Mittelalter im Jahre 1340 Stadtrecht erhielt, ragt die Schloßruine Bernstein in die Luft, deren somit so friedliche Stille jetzt während der Kriegszeit zuweilen von fernem Kanonendonner unterbrochen wird.

Gartenarbeiten im September.

Der Gemüsegarten steht jetzt kurz vor der Haupternte, denn das Herbst- oder Wintergemüse geht seiner Vollenbung entgegen. Ihm ist noch alle Sorgfalt zu widmen. Vor allen Dingen darf man kein Unkraut aufkommen lassen und muß, wo angängig, immer noch haden. Bei trockenem Wetter soll das Wässern nicht unterbleiben, auch tut das Säugen jetzt noch gute Dienste. Das Kaupengelächter ist an allen Kohlstarten weiter zu bekämpfen. Gegen Mitte des Monats gehen gewöhnlich die ersten Nachfröste ein. Das darf nun durchaus nicht den Anlaß bieten, nun alles Gemüse plötzlich Hals über Kopf zu ernten. Es sind ja nur wenige Arten, die diesen ersten Frösten zum Opfer fallen, wie vor allen Dingen die Bohnen, dann noch Tomaten und Gurken. Allen Kohlstarten und besonders allem Wurzelgemüse kann jedoch ein solch schwacher Frost keinen Schaden antun. Sie wachsen nachher noch freudig weiter. Und es ist ja fast die Regel, daß nach den ersten Frühfrösten noch ein prächtiges, warmes Wetter eintritt, oft von einer Dauer von 4-6 Wochen. In dieser Zeit nimmt das späte Gemüse noch außerordentlich an Gehalt zu. Vor allen Dingen wird es gesünder und dauerhafter und eignet sich seiner besseren Haltbarkeit wegen ganz anders zum Überwintern. Es muß eben auch einen gewissen Zustand der Reife erhalten, ehe es seine besten Eigenschaften erworben hat. Also in voller Ruhe die ersten Nachfröste abwarten und vorübergehen lassen. Da Tomaten und Gurken, beide ja empfindlich gegen Frost, gewöhnlich nur in kleiner Zahl angepflanzt werden, ist es vielleicht möglich, sie bei drohendem Frost durch Deckung zu schützen. Auch bei kleineren Früchten, wie Bohnen läßt sich das durchführen. Diese kleine Mühe macht sich aber reichlich bezahlt. Ob die Nacht Frost bringt, ist im allgemeinen am späten Abend schon ziemlich sicher fühlbar. Um das Reifen der Tomaten zu beschleunigen, werden weiterhin alle erscheinenden Nebentriebe bald abgeknippt. Ebenfalls fällt die Triebspitze dem Messer zum Opfer. Die Fruchtstände sind möglichst dem vollen Sonnenlichte auszuweisen. Wo das nicht anders zu machen ist, wird das die Früchte beschattende Laub eingekürzt oder auch ganz weggeschnitten. Besser ist es natürlich, wenn recht viel Laub der Pflanze verbleibt, ist es doch ihr Magen und ihre Lunge zugleich. Man verjude daher, das die Früchte beschattende Blatt unter die Fruchtstände zu legen oder zu binden. Vor einem drohenden Frost können die größten, noch grünen Früchte abgeknippt und an trockenem Ort zum Nachreifen ausgelegt werden. Sie halten sich, ohne zu verderben, viele Wochen lang und erlangen gewöhnlich recht gut einen gewissen Reifezustand. Die kleineren, grünen Früchte lassen sich wie saure oder süßsaure Gurken einlegen. Beim Pflücken der Bohnen- und Stangenbohnen vergesse man nicht die nötige Vorsicht, da zu leicht ganze Fruchtstände abbrechen. Immer beide Hände beim Pflücken benützen! Schon hart und zu dick gewordene Schoten lasse man ruhig hängen und völlig ausreifen. Das ist der beste Dauerzustand der Bohne und zugleich ihre nährstoffreichste Form. An solchen Früchten mangelt es uns

Wollen Sie sich in jetziger Zeit modern kleiden, so fertigen Sie Ihre Garderobe selbst an. Praktische Winke aus Altem Neues zu schaffen, gibt Ihnen dabei unsere tausendfach bewährte Broschüre:

Anleitung zur praktischen Hausschneiderei
 Preis 25 Pfennig.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes. Bei Zustellung durch die Post sind jeder Bestellung 5 Pf. für Porto beizufügen.

fehr. Die schönsten und völlig ausgereiften Früchte sind zur nächstjährigen Saat aufzubewahren. Und zwar sollte es sich jeder zur Pflicht machen, mindestens soviel Saalbohnen in jedem Jahre zu ernten, als er für zwei Jahre nötig hat. Denn es kann vorkommen, daß die ersten Auslaaten, wie in diesem Jahre noch im Juni, völlig erfrieren, oder auch kann der Fall eintreten, daß es infolge eines Zufalls beim besten Willen nicht möglich ist, einmal reife Bohnen zu ernten. Dann hat man eben noch vorjährige Saat. Geerntet werden noch Zwiebeln und Saatgut von Frühkartoffeln. Gutes Austrodnen bei der Sachen ist Bedingung. Zur Ausaat kommt noch Spinat, und zwar recht reichlich, er wird benötigt zu jeder Jahreszeit. Dann erfolgen auch Auslaaten von Zwiebeln, Karotten, Schwarzwurzeln, die schon fürs nächste Jahr gelten. Dafür auch erfolgt Pflanzung von Winterkai, sowie Kohlstarten zum Überwintern; erstere gleich an Ort und Stelle, in kleine Furchen, letztere ins Pflückerbeet. Am Monatsanfang pflanze man noch Khabarber auf und bedecke dann mit Dung ab. Gemüseüberwinterungsräume wie Keller, Schuppen und dergleichen werden peinlichst gesäubert und in aufnahmefähigen Zustand gebracht. Wo solche Räume nicht vorhanden, können mit Hilfe von Pfosten, Stangen und Brettern sowie Schilfrohr oder Stroh geeignete Erdbuden hergestellt werden.

Der Obstgarten steht im Zeichen der Ernte. Aber nur das Herbstobst kommt vorläufig vom Baum, das eigentliche Winterobst hat jetzt seine volle Ausbildung noch nicht erreicht. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß das Pflücken recht vorsichtig, und zwar auch mit beiden Händen auszuführen ist. Die linke Hand hält das Fruchtholz kurz oberhalb des Fruchtstieles fest, während die rechte Hand die Frucht faßt und sie mit einer leichten Drehung nach oben führt. So löst sich die pfältdreie Frucht glatt vom Holz. Zurzeit ist schon für neue Pflanzungen vorzuarbeiten, denn Obsthölzer können und müssen noch reichlich gepflanzt werden, da wir noch lange nicht genug Obst haben. Und zwar bezieht sich das sowohl auf Kern- und Stein- sowie Schalen- und Beerenobst. Natürlich kommt heute vor allen Dingen eine solche Baumform in Frage, die schnell und reich Früchte hervorbringt. Das ist vor allen Dingen der Buchbaum, ferner die Pyramide für solche, die in der Pflege der Obstbäume schon einige Erfahrung besitzen. Zur Pflanzung ist jetzt schon alles vorzubereiten und sind auch die Bäume sofort zu bestellen. Nur so kann der Anfang der Pflanzzeit, Anfang bis Mitte Oktober, bestens ausgenutzt werden. Vor allen Dingen sind Beerensträucher reichlich zu pflanzen, da sie noch in Halbshatten, auch zwischen und unter dem Kernobst, gut gedeihen und fruchten. Nicht zu vergessen ist die Erdbeere, die wohl kaum zu reichlich angepflanzt werden kann. Ist die Pflanzung nicht schon im August ausgeführt, dann ist sie sofort nachzuholen. Hier sind ebenfalls schnell und reich tragende Sorten vorzuziehen. So ist besonders Deutsch-Everni, Lattons Noble und Späte von Leopoldshall zu emp-

fehlen. Gute Bodenbearbeitung, reichliche Düngung und später sorgsame Pflege sind aber Haupterfordernisse, um gute Erträge und somit Freude an seiner Arbeit zu ernten.

Der Blumengarten, und sei er auch nur ein kleiner Teil des Gemüses- oder Obstgartens, oder seien alle drei in einem Stück geformt, darf auch heute unsere Pflege nicht ganz vermissen. Düngung und Sauberkeit muß hier walten. Durch Neupflanzung von Stauden und Nadelblüher werden Lücken ergänzt oder Vorhandenes erweitert. Bei trockenem Wetter sind blühende Stauden, Koniferen und Rhododendron reichlich zu wässern; sie dürfen nicht ballentrocken in den Winter gehen.

Die Frau und der Krieg

Salle.
 Vom 2. bis 21. September veranstaltet die Kriegsamtsstelle Magdeburg hier einen Einführungskursus für Fabrikflegerinnen. Die praktische Arbeit, die 4 Wochen in Anspruch nimmt, kann auch nach Vereinbarung an anderen Orten geleistet werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 20 Mark, doch kann auf Antrag eine Ermäßigung eintreten und eine Beihilfe zu den Aufstellungskosten gewährt werden. Für Wohnung und Verpflegung haben die Teilnehmerinnen selbst zu sorgen. Zugelassen zu dem Kursus sind nur Frauen oder Mädchen zwischen 25 und 40 Jahren mit sozialer Vorbildung oder erprobter praktischer sozialer Arbeit, über die Zeugnisse und Empfehlungen vorliegen.

Magdeburg.
 Der Hausfrauenverein schreibt: Der seit 2 Jahren in unserer Gewerbeschule gepflegte Schuhkursus soll jetzt noch erweitert werden, indem wir eine besondere Lehrerin dafür anstellen. Bisher gab den Unterricht unsere Gewerbelehrerin für Schneiderinnen. In dem neu beginnenden Schuhkursus sollen auch feinere Sachen, z. B. Schuhe auf Leisten gearbeitet werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Arbeit auch auf diesem Gebiet gewirkt wird und Teilnehmerinnen aus allen Kreisen sich zu dem Lehrgang melden.
 Dem in Magdeburg-Buckau seit dem Jahre 1873 wirkenden Verein für Kranken- und Armenpflege hat die Firma R. Wolf u. Co. 5000 Mark überwiesen.

Neuhaldensleben.
 Der Vaterländische Frauenverein zu Magdeburg hat hier im Waldgelände am Papenberg ein Kinderheim errichtet, das unter dem Druck der Kriegszeit vorerst nur für 12 Knaben und 12 Mädchen im Alter von 8-14 Jahren Raum bietet, mit Wiederkehr besserer Zeiten indessen zur Aufnahme von 100 Kindern ausgebaut werden soll. Bau- und Einrichtungsarbeiten brachte in der Hauptsache der Vaterländische Frauenverein zu Magdeburg auf, der Hauptverein bewilligte eine Beihilfe in Höhe von 2000 Mark, der Provinzialverband 300 Mark. Das vier Morgen große Grundstück schenkte die Stadt Neuhaldensleben. Das Kinderheim soll das ganze Jahr hindurch geöffnet sein. Die erholungsbedürftigen Kinder werden jeweils auf etwa 6 Wochen zu billigen Preisen aufgenommen, so daß zu erwarten steht, daß besorgte Eltern aus Magdeburg, Neuhaldensleben u. um. mit Freude für ihre Kinder von der Erholung im Waldkinderheim Papenberg Gebrauch machen werden.

Quedlinburg.
 Die Firma Gebrüder D i p p e hat weitere 50 000 Mark zum Ausbau der Kinderversorgungsanstalt gestiftet.

Gegen Husten
 Heiserkeit, Verschleimung
 haben sich glänzend bewährt
Dr. Blell's Bronchialtabletten
 Dieselben wirken lösend und sofort Hustenreiz mildernd. Nur echt mit Namenszug **Dr. Blell** & Schachtel M. 1.40. In allen Apotheken.
 Hauptniederl. **Rats-Apotheke, Magdeburg, Breiteweg 261.**

Graue und rote Haare
 sofort bleich und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird jedem nur einmal, dieses neue alte und bestete Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt u. nur bei Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung zugleich bei dünnwerdendem Kopfsaar. à 4 Mark. Vrl. 3.- bei **Otto Bibow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinstr.**

Korbwaren-Haus
 Inh.: **M. Küane, Magdeburg**
 Berliner Straße 32, gegenü. d. Heil. Geistkirche
 Neuheiten in Kinder- u. Klappwagen. Aparte Rohmöbel. | 1183

Bettstätten
 Weich, luft. Alter u. Gedächtnis annehm. Kost. unkonst. Jos. Engbracht, **ausl. Versandgesch., Steckdahl 351 b, München.**
Prämiert, Hygiene Dresden 1911
Sellerhäuser Küchenslanz
 Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt man spart Stoff, Arbeit und Geld. **Jeder Versuch überzeugt**

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis
 wöchentlich 20 Pfg.
 vierteljährlich durch die Post . 2.80 Mk.
 für Rücksendung von Manuskripten können wir
 uns nicht verbindlich machen.

**Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
 Handarbeiten und Unterhaltung**
 Abwechselnd mit der Beilage „für unsere Kleinen“
 und „Illustrierte Kriegschronik“
 Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis
 für die 5 gespaltene Monop.-Seite 35 Pfg.,
 Kleine Anzeigen Wort 4 Pfg.
 Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
 Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in
 der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Ein Kapitel vom Schweigen.

Von Dorothee Goebele.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, wir haben das alte Sprichwort oft gehört, wir haben es bei „passenden“ Gelegenheiten wohl auch schon selber im Munde geführt, es ist eigentlich ein banales Wort, so banal, daß man es nicht zittern sollte in einem ernstesten Aufsatze, und dennoch gehört es als erstes über ein Kapitel — vom Schweigen.

Man sagt den Frauen nach, daß sie wenig bewandert wären in dieser kleinen und doch so großen Kunst. Die Frauenzunge sitzt lose, und das Frauenherz ist impulsiv, es folgt den Eingebungen der Stunde, der Minute fast. Schnell sprudelt über die Lippen, was die Seele fühlt; es ist gerade keine schlechte Seite des Frauencharakters, die sich da offenbart, aber es ist eine Schwäche, und sie hat schon vieles und großes Unheil angerichtet.

Es gibt Frauen, die es sich noch als besonderen Vorzug anrechnen, daß sie immer „grade heraus sagen“, was ihnen durch den Sinn geht. „Ich bin eben nicht hinterhältig“, verteidigen sie voll Stolz. „Ich mache kein Hehl aus dem, was ich denke.“ Ach, wenn sie doch nur einmal überlegen wollten, daß Hinterhältigkeit und unfluges Reden zwei ganz verschiedene Dinge sind. Wieviel Unannehmlichkeiten, wieviel häßliche und lächerliche Szenen hat solch unfluges Reden schon angerichtet! —

Der Mann kommt nach Haus, verärgert und verstimmt, er hat Sorgen, das Geschäft liegt ihm schwer im Sinn, die Zeiten sind ja hart und eiern. Er ist vielleicht unwirksam, steht im Bann der Unannehmlichkeiten draußen, er gibt eine Antwort, die nicht gerade freundlich klingt. Er ist gereizt und läßt es sich merken; ach, Frauen, wenn du jetzt stille sein könntest, ganz fein stille! Wenn du selbst auf ein böses Wort keine böse Antwort fändest, wie würde er es dir danken! Wie bald würde sich das Wetter beruhigen und Ruhe und Frieden einkehren in sein gequältes Herz. Aber nein, „sie“ poltert los, „sie“ schilt und zankt, und „sie“ wird sich doch „so etwas nicht bieten lassen!“ Und ist „er“ laut, wird „sie“ noch lauter, das Barometer steigt auf Sturm. Es entsteht „eine Szene“, die noch lange nachzittert, wenn sie sich öfter wiederholt — und sie wiederholt sich leider oft genug — bricht sie das ganze Eheglück in Scherben. „Widerspruch nicht, wenn dein Mann schilt! Schweige, komm nachher, wenn er ruhiger geworden, und besprich mit ihm, was du zu sagen hast! Lege des Mannes zorniges Wort nicht immer auf die Wagischele, zu einem Ohr hinein, zum andern hinaus.“ Wie viel Liebe, alte Kluge, oft in langer Ehe

nach schmerzlichen Erfahrungen klug gewordene Mütter haben den Rat nicht schon ihren bräutlichen Töchtern mit in die Ehe gegeben! Wieviel leichte, junge Frauen haben ihn nicht schon in den Wind geschlagen und ihr Eheglück damit zerbrochen!

Das Kapitel vom Schweigen hat viele Seiten; auch vom Verschweigen muß die eine handeln. Wieviel Frauen wissen, was es heißt, Vertrauen zu wahren, das ihnen geschenkt wurde? Was heute die eine Freundin der andern unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt, das erfährt morgen bestimmt ebenso die dritte. „Aber, nicht wahr, du sagst es keinem wieder?“ „Nein, bewahre — sie sagt es keinem wieder —“ bloß zu ihrer Schwester muß sie davon reden — und die Schwester sagt es der andern Schwester, und die wieder ihrer Freundin, und so fort, bis das Unheil da ist und Menschenglück vernichtet.

Es gibt Frauen, die es durchaus nicht für unpassend halten, sich zu lieben Freundinnen und Verwandten, zur Mutter, zur Schwester, über „alles auszusprechen“, was zwischen ihnen und ihrem Manne und ihren Kindern vorfällt. „Man muß sich doch mal das Herz erleichtern, es wäre ja schrecklich, wenn man das nicht mal könnte, man kann doch nicht alles in sich vergraben!“ Törrinnen, die sie sind! Begegnet ihnen nachher der Klatsch über ihre Familie, drängen sich Fremde zwischen sie und den Mann, dann jammern sie über die „Schlechtigkeit der Menschen“, spotten ihrer selbst und wissen nicht wie! Die Frau, die aus ihrer Ehe plaudert, die nicht schweigen kann über das, was in den vier Wänden vorgeht, die legt selbst die Art an ihres Hauses Falten. Die Frau, die nichts verschweigen kann, ist es auch, die nicht begreift, daß ihr etwas verschwiegen wird. Sie drängt sich hinein in die zarresten und intimsten Angelegenheiten ihrer Kinder. Mit plumphen Fingern tappst sie auf alle Regungen der jungen Seelen, auch auf die, die ihnen selbst noch nicht klar sind. Unter ihren groben Händen zerbricht, was das junge Herz an erster Liebe, an Schwärmerei und Hoffnung fühlte.

Das Wort Discretion ist ihnen ein fremder Begriff, sie üben ihn selbst nicht und verstehen es nicht, wenn er ihnen gegenüber geübt werden soll. Daß es auch in ihres Mannes Leben Dinge gibt, die er ihnen verschweigt, verschweigen muß, weil es nicht seine Angelegenheiten allein sind, das begreifen sie nie. Sie begreifen es auch nicht, daß Menschen, die sich lieben, nicht immer miteinander reden können, nein, daß ihr Feinstes und Bestes sich vielleicht erst gerade dann offenbart, wenn sie es verstehen, miteinander — stille zu sein. Zu zweien zu schweigen in der Natur, am Familientisch, ohne Worte zu wissen, daß man eins ist in demselben Gefühl, der gleichen

Empfindung — köstlichstes Gut, das zwei Menschen gegeben werden kann.

Verne schweigen — gerade unsere Zeit ruft es den Frauen besonders zu. Wir stehen im Kriege. Achtung vor Gesprächen, mahnen Maueranschläge überall mit erstem Ton, und doch wieviel unnütze Reden hört man nicht gerade heute oft aus Frauenmund. In der Straßenbahn, im Cafe, beim „Anstehen“, im Geschäftslokal wird gezankt und gescholten auf die Einrichtungen, die die Behörde traf, wird gemurmelt über die schwere Zeit, werden Vermutungen und Befürchtungen laut darüber, wie noch alles kommen kann! Wieviel dumme, unrichtige und verärgende Gerüchte sind nicht auf diesem Wege schon entstanden! Wieviel schwere, sorgenvolle Stunden könnten unsern Männern im Felde erspart bleiben, wenn die Frauen daheim zu schweigen wüßten über die kleinen Aergernisse des Alltags! Ach ja, es läßt sich wirklich viel reden über das — Schweigen!

Die Frau und der Krieg

Braunschweig.

Der Verein Kirchliche Frauenhilfe zu Hoiersdorf bei Schöningen hatte sich verboten, während der großen Ferien zehn Schülerinnen der hiesigen städtischen Bürgerschule unter Aufsicht einer Lehrerin kostenlos aufzunehmen und zu verpflegen. Dem Angebot wurde gern entprochen, und 4½ Woche lang konnten sich die Kinder, die in den freistehenden Räumen des zum Deeresdienst einberufenen zweiten Lehrers untergebracht und von 32 Familien abwechselnd verpflegt wurden, des Aufenthalts in dem schönen Ferienheim erfreuen. Dieses Beispiel von Fürsorge und Wohlwollen verdient Anerkennung und Nachahmung.

Esjuri.

Kaufmann J. Leichziner errichtete zum Andenken an seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn eine „Fritz-Leichziner-Stiftung“ mit einem Kapital von 10 000 Mark. Die Zinsen sollen alljährlich zur Verteilung gelangen an bedürftige kriegsverletzte Mannschaften des Jägerregiments zu Pferde Nr. 6, Mannschaften der 4. Eskadron sollen bevorzugt werden. Wenn kriegsverletzte Mannschaften nicht mehr unterstützungsbedürftig sind, sollen die Zinsen an verarmte Arme unierer Stadt verteilt werden.

Anlässlich des 75-jährigen Bestehens ihrer Firma haben unsere Mitbürger Gustav und Julius Stübgen 10 000 Mark gespendet, deren Zinsen für Arme verwendet werden sollen.

Gotha.

Herzogin Viktoria Adelheid hat dem Verein zur Gründung eines Reichswaienhauses in Thüringen 500 Mark überwiesen.

(Fortsetzung auf der zweiten Umschlagseite.)

Kaffeestunde der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“ am Dienstag, den 17. September 1918

pünktlich um 3 Uhr nachmittags im Tunnel des Central-Theaters zu Magdeburg am Kaiser-Wilhelm-Platz.

HAUPT-VORTRAG:

„Was der Krieg aus den Frauen machte“
 gesprochen von unserer Redakteurin Frau Johanna Vetterling.

AUSSERDEM:

Konzert — Gesang — Rezitationen
 unter Mitwirkung geschätzter Kräfte des hiesigen Stadt-Theaters.

Die Vortragsfolgen kosten 50 Pfg. und sind durch unsere Botenfrauen sowie durch unsere Geschäftsstelle in Magdeburg, Tischlerbrücke 17, erhältlich.

„Sächsisch-Thüringische Hausfrau“.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Allmer, die schöne Entelin Frau v. Mehrings, wird durch Graf Eberhard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem drückenden Knecht zu Tode verurteilt zu werden. Graf Eberhard hat aber Gründe, der jungen Dame in Zukunft auszuweichen.

1. Fortsetzung.

8. 9.

Er rechte seine Gestalt höher. Seine Augen blickten in die Ferne, doch die Reiterin war nicht mehr sichtbar, sie war längst auf der Fahrstraße nach Hollwangen. Sie ritt jetzt ihrer Heimat zu, dem schönen alten Schloß, das von Rechts wegen seine Heimat sein mußte. Aber dafür konnte dieses junge Mädchen nichts. Graf Eberhard von Hollwangen zählte 30 Jahre und war sehr temperamentsvoll. Da war es kein Wunder, wenn er manchmal sich aufbäumte gegen die niederdrückenden Verhältnisse und daß seine stolze Natur zuweilen namenlos darunter litt. Doch mit festem Willen überwand er stets die Festigkeit seines Wesens, mit eiserner Energie bemühte er sich, Herr über sein Schicksal zu werden, nicht äußerlich, sondern innerlich.

Aufrecht, mit dem Blick des Landwirts die Felder, an denen er vorbeikam, beachtend, setzte er seinen Weg fort nach dem kleinen Vorwerk, wo er wohnte und das er von seinem Vater, dem verstorbenen Grafen Oskar von Hollwangen als letzten Rest von Wildau, seinem Gut, geerbt hatte.

Renate hatte ihr Pferd allmählich zu einer schnelleren Gangart angetrieben. Das Tier ging so ruhig und folgiam, daß sie nicht weiter auf es zu achten brauchte und sich ihren Gedanken hingeben konnte. Es fiel ihr jetzt ein, daß keines von ihnen, weder sie noch der Graf „Auf Wiedersehen“ gesagt hatten, als sie sich voneinander verabschiedeten. Dabei wäre es doch so natürlich gewesen, wo sie beide auf Lowitz verkehrten. Dem jungen Mädchen war selbst unruhig zumute.

„Ich werde so bald wie möglich zu Anneliese gehen und sie fragen, ob sie etwas von einer Feindschaft zwischen Großmutter und den Grafen Hollwangen weiß.“

So dachte sie. Es mußte irgend etwas vorliegen, das hatte ihr das plötzlich bei ihrer Namensnennung so veränderte Wesen des Grafen deutlich gezeigt. Ob sie Großmutter selbst fragte? Nein, das war ausgeschlossen. Deutlich stand das noch immer schön, doch so kalte und hochmütige Gesicht der alten Dame vor ihrem geistigen Auge, daß sie ordentlich erschrocken zusammenfuhr. Ihr war, als fühle sie den Blick der Großmutter auf sich gerichtet, so fremd und ohne jede Herzlichkeit, wie dies stets der Fall war.

Renate von Allmer atmete auf, als ihren Gedanken von selbst ein Ende gemacht wurde dadurch, daß sie gerade in die schöne Lindenallee einbog und ein wenig später vor Schloß Hollwangen anlangte. Unwillkürlich hielt sie das Pferd an. Mit ganz anderen Augen betrachtete sie heute den stolzen Bau, der mit seinen Erkern, Türmen und Säulern einen imponierenden Eindruck machte. An den großen Hauptflügel schlossen sich je ein Seitenflügel an, man ahnte schon von außen die riesigen Hallen, die zahllosen Räume, die dieses Schloß in seinem Innern barg. Und wie wundervoll wirkte die breite Freitreppe! Man hätte sie am liebsten gesehen, wie antommende Gäste, vornehme Gestalten, edle ritterliche Männer und schöne liebliche Frauen, hinaufstiegen. Das wäre sicher ein herrliches, farbenprächtiges Bild gewesen.

Wenn dieses Schloß der Stammsitz der Grafen Hollwangen war, und Renate zweifelte nicht daran, dann begriff sie das selb-

same Benehmen ihres Retters jetzt in der Erinnerung noch besser als dorthin, wo sie es so schmerzlich berührt, ihr ein solches Gefühl der Betroffenheit verursacht hatte. Für einen stolzen Mann aus altem Geschlecht mußte es ein schrecklicher Gedanke sein, wenn ein solcher wundervoller, für ihn durch Traditionen noch mehr geheiligter Besitz in fremde Hände gelangte.

Aber, so dachte das junge Mädchen grüblerisch, wie war es nur möglich, daß Schloß Hollwangen jetzt ihrer Großmutter gehörte? Unbedingt mußte sie erfahren, wie das alles zusammenhing. Als sie in den Schloßhof einritt, kam der alte Reitknecht aus dem Stall, um ihr aus dem Sattel zu helfen und das Pferd in Empfang zu nehmen.

In seinen stillen freundlichen Augen stand eine Frage, als er sah, daß die junge Dame ohne Hut war. Er mußte doch ganz genau, daß sie was hübsches Samtenes auf dem Kopf gehabt, als sie fortgeritten. Sie nickte dem alten Mann, der schon seit vielen Jahren auf dem Schloß bedienstet war, lächelnd zu und rief:

„Ja, Vollmer, ich komme hutlos zurück. Der Rappen hatte unterwegs mal Lust zum Ausreifen bekommen, und dabei büßte ich meine Kopfbedeckung ein, aber sonst ist es gottlob noch gut abgegangen. Vielleicht schicken Sie einen von den Hoffungen, der ihn mir wieder herbeischafft. Auf dem Weg von Lowitz bis zur Wegkreuzung oder etwas weiter wo der Weg abbiegt nach Vorwerk Wildau, so steht wenigstens auf dem Weiser, muß ich ihn verloren haben.“

„Nach Wildau, nach dem Vorwerk, wo Graf Hollwangen wohnt?“

Der alte Mann vergaß ganz seine sonstige Ehrerbietung der Entelin seiner Herrin gegenüber. Es schien ihm unsagbar, daß sie auf jenem Weg gewesen, in die Nähe des Grafen von Hollwangen gekommen sei.

Renate sah seine erstaunten Mienen, in denen aber zugleich etwas wie Schrecken lag. Das steigerte noch ihre innere Unruhe, doch um keinen Preis hätte sie den alten Mann, so gern sie ihn sonst mochte, gefragt, weshalb er sich wundere, wenn sie von Wildau sprach. Nein, sie mußte sich wo anders Aufklärung suchen.

In diesem Augenblick hörte sie ihren Namen rufen.

„Fräulein Renate, um Himmelswillen, Kind, wie sehen Sie aus? Ohne Hut — was ist passiert?“

Das junge Mädchen mußte unwillkürlich lächeln. Ach, die gute alte Möllern, die war schon wieder besorgt um sie und fürchtete vor allen Dingen, daß Großmutter unangenehm werden könnte, wenn sie ihre Entelin zufällig so hätte von ihrem Ritt nach Lowitz zurückfahren sehen.

Da kam auch schon Frau Hanna Möllern, die alte langjährige Wirtschaftlerin auf Schloß Hollwangen, mit ihren kleinen und doch noch so stinken Schritten die Treppe aus dem Seitenflügel des Schlosses herunter und zu Renate herangerümpelt. Mit ängstlichen forschenden Blicken sah sie in das reizende junge Gesicht.

Lächelnd rief Renate:

„Mir ist gar nichts passiert, ich habe nur meinen Hut unterwegs verloren.“

Der Reitknecht hatte sich mittlerweile mit dem Pferd entfernt. Das junge Mädchen sah dem Rappen, der so ruhig und folgiam nach den Ställen trabte, mit einem vorwurfsvollen Blick nach.

„So ein Heimtücker,“ sagte sie und wandte sich zu Frau Möllern, die jetzt wieder kopf-

schüttelnd auf die sehr in Unordnung geratene blonde Haarfris des jungen Mädchens blickte. Irgend etwas schien ihr nicht zu stimmen.

„Na ja,“ meinte Renate, halb schelmisch, halb ernst, „das Beste ist schon, ich erzähle Ihnen das Abenteuer, das ich bestanden. Also der Rappe ging mit mir durch und“

„Fräulein Renatchen,“ unterbrach die alte Frau sie entsetzt, „oh, wie schrecklich! Sehen Sie, das kommt davon, daß Sie immer allein Ihre Ritte unternehmen. Sie müssen in Zukunft unbedingt Vollmer mitnehmen. Er ist doch so zuverlässig und eine treue, alte Seele, wenn er bei Ihnen ist, wird Ihnen schon nichts passieren. Er ritt ja noch als junger Mensch mit dem seligen Grafen.“

Hier leuchtete Frau Möllern tief, als wenn die Erinnerung an den alten Grafen ihr schmerzhaft wäre. Es fiel Renate auf, und sie erinnerte sich jetzt, schon öfter bemerkt zu haben, wie die alte Frau leuchtete, wenn sie von dem verstorbenen Grafen sprach. Und plötzlich kam ihr eine Idee. Ob sie die alte Frau, die ihr vom ersten Tage ihres Hierseins mit so viel treuherziger Güte entgegengekommen war, um Aufklärung bat! Frau Möllern war ja, wie sie ihr selbst einmal erzählt hatte, schon als junges Mädchen auf das Schloß gekommen, sie hatte den alten Grafen noch gekannt.

„Wissen Sie, wer mir heute das Leben rettete?“ fragte sie aus ihrem Gedankengang heraus, ganz unvermittelt, die alte Wirtschaftlerin, die in ihrem schlichten schwarzen Kleid, mit dem zierlichen weißen Häubchen über dem guten Gesicht so recht wie eine treue Hüterin und Verwalterin ausah.

Ganz entsetzt stellte die alte Frau das Schlüsselbüchchen, das sie stets mit sich herumtrug, auf die unterste Stufe der breiten Freitreppe.

Und dann rang sie die beiden Hände und rief:

„Also so schlimm war es, Fräulein Renatchen, und dabei stehen Sie feelenruhig und erzählen das, als wenn es eine ganz harmlose Sache wäre! Ach, die Jugend, die leichtsinnige Jugend.“

Zu jeder andern Zeit hätte Renate von Allmer, die gute Frau Möllern, die den einen Fehler hatte, sich leicht aufzuregen und in ihrer lebhaften Art sich dann immer gleich ganz verzweifelt gebärdete, beruhigt. Denn jedoch lag ihr viel anderes, Schwereres im Sinn, daß sie gar nicht auf die Worte der Frau Möllern hörte.

„Ein Graf Hollwangen hat den Rappen aufgehoben und mich vorm sicheren Tode bewahrt.“

Sie hatte es mit erstem Tone gesagt und dabei die alte Frau fest angesehen. Mit Verstärkung bemerkte sie, wie deren Gesicht sich veränderte, wie alle Farbe daraus entwich und in die hellen Augen ein Ausdruck von Schreck trat.

„Graf Hollwangen,“ fragte sie mit tonloser Stimme, „wohl einer von den Söhnen? Der Graf Oskar ist ja tot!“

„Es war ein Mann von etwa dreißig Jahren,“ antwortete Renate, „also wohl einer von den Söhnen. Liebe Frau Möllern, sagen Sie mir doch, weshalb Sie so erschrocken sind bei der Erwähnung dieses Namens? Vollmer machte schon ein ernsthaftes Gesicht, als ich nur den Namen Wildau erwähnte. Lebt Großmama denn in Feindschaft mit diesen Grafen Hollwangen? Und warum wohnen wir eigentlich hier auf diesem Schloß und nicht die Grafen, die seinen Namen führen?“

Mit felsamer Eindringlichkeit hatte Renate diese Fragen an die alte Frau gerichtet, wobei ihre schönen braunen Augen sich fast bang auf deren Gesicht richteten. Frau Möller sah ganz bestürzt aus. Mit zitternden Fingern strich sie ihre schwarzseidene Schürze glatt, als wolle sie Zeit zur Antwort gewinnen. Dabei irzten ihre hellen Augen wie in schauer Angst zu den Erkerfenstern im oberen Stockwerk hinauf, wo das Wohnzimmer der alten Frau von Nehring lag.

„Liebe, liebe Frau Möller, sagen Sie mir doch, was das alles bedeutet. Seit einem Jahr lebe ich jetzt schon hier auf Schloß Hollwangen, und habe nicht gewußt, daß Grafen des gleichen Namens ganz hier in der Nähe wohnen. Auch meine Freundin hat es mir verschwiegen. Und dem Grafen, den ich heute durch solchen Zufall kennen lernte, schien es unangenehm zu sein, daß ich nach Hollwangen gehöre. Das alles ist so geheimnisvoll, da muß etwas nicht stimmen. Bitte sagen Sie mir alles, die volle Wahrheit.“

Stehend trafen ihre Augen die alte Frau. Doch Frau Möller antwortete ausweichend:

„Kind, was reimen Sie sich da zusammen? Natürlich besteht keine Freundschaft zwischen der gnädigen Frau und den Grafen Hollwangen. Aber wenn ich Ihnen das auseinandersehen wollte, wie das so kam, ich könnte es nicht. Was weiß eine einfache Frau wie ich, von solchen Feindschaften und weshalb der alte Graf seinen einzigen Bruder enterbte? Ach Renaten, es ist alles schon so lange her, und es waren schlimme Zeiten damals — einmal wird ja doch Gras über diese unselbige Erbschaftsgeschichte wachsen. Sie armes Kind, Sie sind ja ganz unschuldig an diesen Dingen —“

Sie hielt inne, mitten im Satze, als fürchte sie, schon zu viel gesagt zu haben. Renate hatte mit atemloser Spannung ihren Worten gelauscht. Also der verstorbene Graf hatte seinen Bruder, das war wohl der Vater ihres Vaters von heute, enterbt? Und ihre Großmutter, oder richtig ihre Großeltern, denn damals lebte ja auch ihr Großvater noch, hatten das herrliche Schloß geerbt. Selbstam, sie waren doch gar nicht verwandt mit den Grafen.

Renate hätte gern noch viel mehr gefragt, doch das Gesicht Frau Möllers, sonst gutmütig, sah mit einem Male undurchdringlich aus, als ob niemand mehr auch nur eine Silbe über jene „alten Geschichten“ von ihr erfahren könnte. Mit einer energischen Bewegung nahm sie ihr Schlüsselbündel wieder hoch, hängte es an den rechten Arm und sagte:

„Solcher großen Gefahr hind Sie heute entgangen und ich stehe nun hier und schwache mit Ihnen, statt Sie zu veranlassen, ein wenig auszuruhen, ehe Sie zur gnädigen Frau gehen. Gleich werde ich Ihnen eine Tasse heißen Tee durch die Lina schicken, und dann legen Sie sich hübsch aufs Ruhebett und schlafen noch ein Stündchen bis zum Abendbrot.“

Renate merkte, daß sie heute nichts mehr von Frau Möller erfahren würde. So stieg sie gehorsam die Freitreppe hinauf, schritt durch den mit alten Gemälden und Gobelins behängenen großen Empfangssaal und dann eine gleichfalls mit schweren echten Teppichen behängene Innentreppe zum oberen Stockwerk hinauf. Hier lagen rechts die Gemächer ihrer Großmutter. In der Mitte war eine Tucht von stets verschlossenen Räumen. Hier hatte der verstorbene Graf Hans von Hollwangen zu seinen Lebzeiten gewohnt. Sein Arbeitszimmer und sein Schlafzimmer, die nie von dem Fuße eines Menschen betreten wurden, waren unberührt geblieben, wie zu der Zeit, als der Graf gestorben. Hier hatte noch nie jemand gewohnt. Die anschließenden Gemächer hatte dann der einzige Sohn Frau von Nehrings inne gehabt, wenn er, der als Offizier in einer größeren Garnison stand,

auf Urlaub nach Hause kam. Seit seinem vor zwei Jahren so jäh durch einen Sturz vom Pferde erfolgten Tode blieben auch diese Zimmer verschlossen — die Schlüssel dazu hatte Frau von Nehring — selbst die alte Wirtschafterin durfte die Räume nicht betreten. Links bewohnte Renate zwei reizende Zimmer, wovon das größere, das Wohnzimmer, einen kleinen Erker hatte.

Renate begab sich in ihr Schlafgemach, an das sich ein Toilettenzimmer mit Badeeinrichtung anschloß. Das Schlafzimmer selbst war sehr hübsch ausgestattet, ganz in Weiß mit leichten bunten Malereien, die dem Ganzen einen heiteren und dabei künstlerischen Eindruck verliehen. Ein wahres Prachtstück war der hohe Ankleidespiegel mit kostbarem vergoldeten Rahmen.

Jetzt erst fühlte das junge Mädchen, daß der wilde Ritt mit den mancherlei Aufregungen sie doch angegriffen hatte. Mit einem Seufzer entledigte sie sich, ohne erst Linas kommen abzuwarten, des Reitkleides und schlüpfte in einen bequemen Morgenrock. Da klopfte es auch schon und Lina, ein einfaches freundliches Landmädchen, das Fehndienste bei Renate versah, trat auf ihr herein ins Zimmer. Sie trug ein silbernes Tablett in den Händen, auf dem ein Kännchen mit dampfendem Tee, eine Tasse und etwas Gebäck in einem zierlichen Körbchen standen.

Nachdem sich Renate mit Linas Hilfe der Reitstiefel erledigt und sie gegen leichte Pantoffeln vertauscht hatte, ließ sie sich ein Tischchen vor das mit einem weißen Fell bedeckte Ruhebett rücken und darauf das Tablett hinstellen. Als sie sich gerade recht bequem hinlegen und dem Mädchen nur noch sagen wollte, daß sie sie nun nicht mehr brauche, da fiel ihr Blick auf deren sonst so fröhliches rotwangiges Gesicht, das verweint aussah.

„Fehlt Ihnen etwas, Lina? Haben Sie Kummer?“

So fragte sie in ihrer natürlichen herzlichen Art, die ihr stets gleich das Vertrauen und die Zuneigung der Leute gewannen, denn jeder fühlte, daß sie nicht hochmütig, sondern voll Verständnis, Klugheit und Güte war.

Lina antwortete nicht, sondern brach in lautes, heftiges Weinen aus. Da erschraf Renate ernstlich. Sie stand auf, trat zu dem Mädchen hin und sagte sanft:

„So, nun sagen Sie mir, warum Sie weinen, wer hat Ihnen etwas zu Leid getan? Oder was ist die Ursache Ihres Kummers?“

Da rief das Mädchen unter Schluchzen:

„Ich soll fort, gnädiges Fräulein, wo ich doch gnädiges Fräulein so verehere und wo ich doch so gerne blieb, wenn ich mich auch zu Tode fürchtete. Und Frau Möller sagt, es sei nicht wahr, aber ich habe es doch ganz deutlich gehört, und es spukt hier im Schlosse,



Friedvolles Schreiten.

Von Olga Hayn-Höchstädter.

*Es ist ein ruhvoll und gemächlich Schreiten
Stil in der Dämm'ung früher Sommertage,
Wenn ich in ahnungsvolle Weiten
Mein Herz in stummer Andacht trage.*

*Fern, irgendwo singt zärtlich Glockenklang
Das süsse Bild des Abends leis . . .
Und weiche Schatten ziehen Tal entlang —
Leicht webt der Nebel kühl und weiss. — — —*

*In meinem Herzen ist kein Wunsch erwacht —
Und meine Lippen wissen nichts zu sagen . . .
Ich will den Frieden dieser Sommernacht
Als heil'gen Schatz in meine Hütte tragen.*



das sagen alle andern auch. Bloß Frau Möller will es nicht wahr haben, und sie sagt, ich sei ein verdrehtes Ding und soll am liebsten wieder auf mein Dorf zurückgehen.“

Zimmer von Schluchzen unterbrochen hatte das Mädchen diese Sätze hervorgefammelt. Renate war zuerst ganz sprachlos. Dann hätte sie am liebsten laut aufgelaugt. Für ihre junge gesunde Natur, ihren angeborenen Mut war schon der Name „Spul“ etwas lächerliches. Ein Phantasiegebilde! Vorspiegelungen eines trüben, kranken oder eines ganz roh-naiven Gemüts! In Wirklichkeit gab es doch so etwas nicht, selbst in den ältesten Schlössern nicht.

Doch das Mädchen vor ihr sah so blaß und verängstigt aus, ihre gutmütigen blauen Augen hatten einen so verzweifeltten Ausdruck, daß sie ihrem Verlangen, sie einfach auszulachen, nicht nachgab, um sie nicht zu kränken. Sie setzte sich auf das Ruhebett, trank einen Schluck von dem heißen Tee und sagte dann in beruhigendem Tone:

„Frau Möller meint es nicht so schlimm, Lina. Wenn Sie ihr gehorchen, werden Sie schon hierbleiben dürfen. Aber,“ so fragte sie jetzt, „was ist das eigentlich mit der Spulgeschichte, von der alle reden? Und was haben Sie gehört, das Frau Möller nicht wahr haben wollte?“

Verlegen zögerte das Mädchen mit der Antwort. Doch ihr Vertrauen zu dem gnädigen Fräulein war so groß, und sie fing an zu erzählen.

„In den Gemächern, wo der selbige Graf wohnte und gestorben ist, und die nun verschlossen sind, so daß keiner von uns je drin war, da spukt es. Seit er tot ist, soll er im Sterbezimmer umgehen. Der alte Volmer hat ihn so oft des Nachts hinter den Vorhängen als Schatten vorübergleiten sehen, immer mit einem Licht in der Hand, als luche er etwas. Und dann haben andere Diener erst ein Stöhnen und Seufzen in seinem Arbeitszimmer gehört, immer früh morgens, wenn sie an der Kämmen vorbeigingen, um vorne ihre Arbeit zu verrichten. Ja, und heute morgen, da habe ich es auch gehört.“

Das letzte sagte das Mädchen mit leiser Stimme, ganz furchtsam und noch nachträglich entsetzt. Renate hatte ihr mit Interesse zugehört. Jetzt dachte sie im stillen, daß die Leute ein altes Schloß doch immer mit Spukgestalten bevölkern müssen. Nicht einmal die Grabesruhe gönnen sie dem verstorbenen Grafen, da muß er nun nachts und sogar am Morgen in seinen früheren Gemächern herumspazieren, stöhnen und meine harmlose Lina erschrecken.

Es kostete sie wirklich Mühe, nicht zu lächeln und ernst zu sagen:

„Sie haben sich gewiß getäuscht, Lina, und irgendein knarrendes Geräusch für ein Stöhnen gehalten. Man bildet sich etwas leicht ein, besonders abends, aber auch früh morgens, wenn man vielleicht noch etwas verschlafen ist.“

Aber Lina beharrte fest auf ihrer Meinung. „Nein, gnädiges Fräulein,“ antwortete sie, „es war sechs Uhr, und ich als Landmädchen bin schon um fünf Uhr stets munter und habe ganz ausgeschlafen. Es hat ganz gewiß in den Zimmern gestöhnt, so als ob jemand gräßliche Schmerzen hätte und verzweifelt wäre.“

Renate sah ein, daß sie dem Mädchen das, was so fest in ihrer Einbildungskraft lebte, nicht würde ausreden können. Sie nahm sich jedoch fest vor, diese Spulangelegenheit aufzuklären, damit solche Mädchen nicht weiter verbreitet würden. Das Schloß war wirklich schon verrufen genug, weil ihre Großmutter ganz einsam lebte und weder Besuche machte, noch solche empfing. Nicht einmal ihre Freundin Anneliese von Lowitz, durste sie zu sich einladen. Das hatte Frau von Nehring gleich streng unterzagt.

Fortsetzung folgt.

Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

19. Fortsetzung.

8. 9.

„Das weiß ich ja, das weiß ich ja!“ rief Friedrich Christian eifrig. „Es haben diese Bestrebungen, diese Erfolge meine größte Anerkennung, mein wärmstes Interesse! Mein Schatzkammerverwalter wird dir bezeugen können, mit welchen Summen ich gern und freudig alle Kriegsbeschädigtenfürsorge unterstütze, wie es ja auch meine Pflicht als Landesvater ist! Aber meine Tochter gebe ich einem Kriegsblinden deswegen doch nicht, nie! — Gott weiß, was für ein Kreuz es für mich ist, daß dieses Kind, welches leider so anders geartet ist wie ihre Geschwister, sich mit so unerhörter Beharrlichkeit, so unzerbrechbarem Eigensinn an diese unglückliche Liebe, an diesen Menschen klammert! Soll der Kummer, den sie mir damit bereitet, denn nie aufhören?“ schloß er mit zorniger Bitterkeit.

„Kennst du den Mann, Christian?“

„Nein, und will ihn auch nicht kennen!“

„Daß ihn nie gesehen?“

„Gesehen, ja, auf unserem Balle damals; ich kann nicht leugnen, daß er eine fesselnde, auffallend schöne Erscheinung war.“

„Es muß doch etwas in ihm sein, was diese Leidenschaftliche treue Liebe Dietlindes begreiflich macht. Ich weiß, daß sie ihr Herz nie einem Manne weihen würde, der ihrer nicht wert wäre!“ sagte der Prinz voller Ueberzeugung.

„Ich werde ihn ihr mit Gewalt aus der Seele reißen!“ rief ihr Vater mit zusammengebißnen Zähnen.

„Du kannst es nicht, Christian, und es wird dir nichts anderes übrig bleiben, als deine Zustimmung zu der Verbindung der beiden zu geben! Ich habe heute mit den berühmten Professoren, die du noch hinzugezogen, gesprochen. Sie halten es nicht für ausgeschlossen, daß Dietlindes Jugendkraft über die Krankheit siegt und sie mit dem Leben davonkommt; sie befehligen aber für sie etwas anderes, Schlimmeres als den Tod!“

Der Admiral hielt bestommen inne, ehe er den furchtbaren Stoß führte, der mehr den Vater als den Fürsten treffen sollte.

„Was könnte es Schlimmeres geben als ihren Tod?“ fragte der wie in schroffer Abwehr rauh, als ohne er einen vernichtenden Schlag.

„Ihren geistigen Tod, Christian! Die Ärzte haben mir erklärt, daß das Gehirn Dietlindes gefährlich gelitten habe durch die seitige zermühende Sehnsucht, durch das den Verstand aufreibende, unaufhörliche Verleiten, das förmliche Sichverankern in den Mann ihrer Liebe, in sein Unglück, und daß sie unsehbar wahnsinnig werden würde, wenn durch Erfüllung ihres Verlangens nach Vereinigung mit ihm oder wenigstens durch die feste Hoffnung darauf, ihr nicht baldigt Ablenkung und damit Erleichterung des bedrohlich überlasteten Gehirns geschafft würde. Kommt ihr Gemüt feinetwegen nicht zur Ruhe, so bricht der Irzinn aus, der sich durch untrügliche Symptome bereits angeündigt. — So sagten die Ärzte mir wörtlich.“

Der Fürst war heftig zusammengeschrien und ganz blaß geworden. Ein Gefühl lähmenden Grauens, schneidenden Schmerzes ergriff sein Herz, welches im Grunde doch Vaterliebe für Dietlinde barg. Dumpf empfand er die Wahrheit des Vernommenen. War ihm doch selbst bei dem letzten wilden Ausbruch der Tochter derselbe furchtbare Gedanke aufgetaucht; aber er hatte ihn als Täuschung, wieder verworfen, hatte ihn nicht ernst nehmen wollen. Nun stieg das Gespenst greifbarer, deutlicher, stieg als Gewißheit herauf, und an seiner Wirkung scheiterte der eiserne Wille des

Fürsten, zerfiel sein felsenharter Widerstand. Das traf ihn bis ins Mark. Sterben eher wollte er sein Kind sehen, als lebendig tot!

Vor diesem gräßlichsten menschlichen Geschick, der geistigen Unmacht, mußte er sie retten, mußte es, selbst um den Preis seines Fürstenstolzes, seines Standesbewußtseins, seiner tiefsten Ueberzeugung.

Er wandte sich ab, den Schwager den Kampf nicht sehen zu lassen, der das Fundament seines innersten Wesens erschütterte. Aber der andere mußte es. So aufrecht jener blieb, er mußte, daß sich in dem stolzen selbstherrlichen Charakter dort die schwerste Wandlung vollzog, daß in ihm zerbrach, was er ein ganzes Leben lang mit aller Kraft verteidigt, was er hoch und heilig gehalten. Und der Admiral verharrte in verständnisvollem Schweigen.

Es dauerte lange, bevor der Fürst wieder sprach. Seine Stimme klang verändert, heiser und tonlos:

„Was keine Macht der Erde mir abzurufen imstande gewesen, was es blühend und gesund nie erreicht hätte, mein krankes Kind erzwingt es sich! Ich will es nicht wahnsinnig werden sehen — ich gebe nach!“

Aber er konnte das schmerzliche Stöhnen nicht hindern, das sich dabei seiner Brust entrang. Prinz Adalbert trat zu ihm und drückte ihm warm die Hand.

„Ich ermesse, was dieser Entschluß dir kostet, Christian; aber die Errettung deiner Tochter vor geistigem Untergang wiegt ihn auf! — Sie harret deiner Entscheidung mit grenzenloser Bangigkeit, mit zitternder, zaghafter Hoffnung. Darf ich sie dir bringen?“

„Ich werde es selbst tun!“

Dietlindes Fassung hatte nicht lange gewährt. Die Folter der Ungewißheit, die Angst vor der Entscheidung, vor der erneuten Weigerung ihres Vaters, wurde von Stunde zu Stunde untrüglicher. Hirn und Nerven brannten und steigerten noch das heftige Fieber, welches gegen Abend immer einzulehen pflegte. Daher hatte der Leibarzt, bevor er das Krankenzimmer verließ, eine erhöhte Dosis der Morphinumtropfen verordnet, aber die Prinzessin wollte sie, trotz der inständigen Bitten der Fürstin, die gerade allein an ihrem Lager weckte, nicht nehmen.

„Später, Mama, später,“ wehrte sie hastig. „Ich muß erst hören, was Onkel Adalbert bei Papa ausgerichtet hat, ich muß! Er bleibt so lange, so schrecklich lange! O käme er doch endlich, käme er doch!“

Es wurde immer ärger mit ihr. Die Unruhe und Bangigkeit wuchsen zum Paroxysmus; ihre Pulse rasten, das Herz schlug erschütternd, atemraubend, und die blauen Augen flackerten. Das Zuden aller Glieder wurde heftiger, stärker, und ehe die erschrockene Fürstin es sich verah, sprang die Prinzessin aus dem Bette und lief nach der Tür.

In dem Augenblicke öffnete sich diese. Aber nicht der heißersehnte Heilm, sondern ihr Vater erschien an der Schwelle. Mit einem leisen Schredensschrei sank die Kranke in die Knie. Er hob sie auf und trug sie nach ihrem Bette zurück, und in der Art, wie er seine Tochter an seinem Herzen hielt, merkte die Fürstin, daß er besiegt war.

Dietlinde lag jetzt ganz still und regungslos, die Augen, die übergroß gewordenen, in denen ein irres Feuer loderte, starr und angstgebannt auf das Gesicht ihres Vaters gefestet.

Ihr Blick entsetzte ihn. Aus ihm griffte es ihn wieder an, das Gespenst des Wahnsinnes, das im Hintergrunde lauerte, und er sah, daß

er keine Zeit mehr zu verlieren hatte, wenn er sein Kind bei Verstande erhalten wollte.

Er legte seine Hand sanft auf ihre schweißbedeckte Stirn und sprach fest und ruhig:

„Wenn du gesund wirst, darfst du Mertens heiraten!“

Dietlinde rührte sich nicht; aber ihr Atem ging jetzt hörbar, und die feine Seite ihres Nachtigewandes flog über ihrer linken Brust wie im Winde, dermaßen hämmerte das Herz darunter. Ihre Augen behielten ihren iren Blick und bohrten sich förmlich in die ihres Vaters, während sie jetzt abgebrochen und ungläubig hervorstieg:

„Versprichst du mir das — um — um mich zu verbräuten — oder — oder — soll es wirklich — wirklich so sein?“

„Es soll wirklich so sein, Dietlinde,“ wiederholte er ernst.

Da jauchzte sie hoch auf, während Tränen ihr Gesicht überströmten. Stürmisch griff sie nach seiner Hand und preßte sie an ihre Lippen.

„Ich danke dir — ich danke dir! Und vergiß mir, Papa, vergiß mir! Küsse mich, damit ich weiß, daß du mir verzeihst!“

Wie ein Kind, ein demütiges Kind, sprach sie jetzt wieder. Und als er sich über sie neigte, ihren Mund zu küssen, schlang sie beide Arme um des Vaters Nacken und weinte lange an seinem Halse. Es waren aber erköhlende, freudige Tränen, welche alles hinwegspülten, was sie bisher gelitten und mit sich nahmen den unheilvollen Druck, der ihr Hirn und ihr Gemüt belastet hatte. Eine süße, selige Müdigkeit hoffnungsvollen Friedens trat an seine Stelle, und nachdem sie auch ihre Mutter liebevoll umarmt, schlummerte sie ein, noch leuchtende Tropfen an den langen Wimpern.

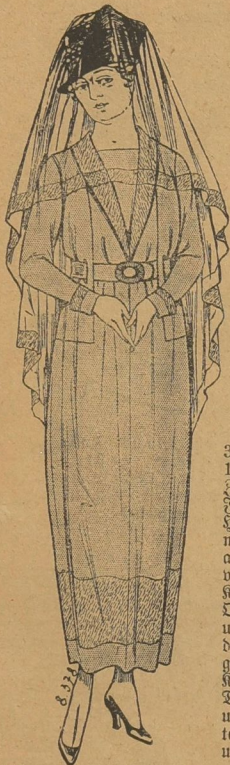
Der Adjutant des Fürsten, Graf Haslingen, reiste im Auftrage seines Herrn noch am selben Abend nach dem Clappen-Lazarett ab, in dem sich, wie der Fürst durch drahlische Anfrage betretenden Ortes erfahren, der erblindete Oberleutnant Reginald Mertens befand, um ihn, wenn irgend angängig, nach Dreieingen in die Heilanstalt des berühmtesten Augenarztes dafelbst überführen zu lassen, damit er nicht nur erschlaffige, sorgfältige Behandlung fände, sondern auch seiner Mutter nahe sei, welche, wie der Fürst mit Sicherheit annehmen durfte, längst große Sehnsucht nach ihrem Sohne empfunden, die sie nun, durch des Landesherren Güte, würde befriedigen können.

Seit jenem denkwürdigen Abend besserte sich der Zustand der Prinzessin, und langsam und allmählich schritt sie zur Genesung. Die Hoffnung hatte ja nun ihren goldenen Schein über sie gebreitet, die Hoffnung, die das ungestüme Verlangen nach dem Geliebten in leises, ergebungsvolles Sehnen verwandelte, das nichts mehr mit der Wildheit des Fieberstadiums gemein hatte, sondern geduldig der Erfüllung zu harren imstande war.

Die Zeit schwand dahin. Ueber eine Woche war die Prinzessin nun schon aus dem Bett, und nachdem der Leibarzt den hohen Eltern auf deren heimliche Anfrage versichert hatte, daß eine freudige Ueberrachung Ihrer Durchlaucht nicht schaden, sondern im Gegenteil ihre vollständige Genesung nur beschleunigen könnte, setzten diese einen Tag fest, an welchem Dietlinde zum ersten Male wieder an der gemeinsamen Tafel erscheinen sollte. Auf ihren Wunsch war auch ihr lieber Onkel Adalbert dazu gebeten worden.

Fortsetzung folgt.

Neueste Moden



7574. Kittelkleid zur Trauer für Damen mittleren Alters. Erforderlich für Größe III etwa 3,50 m Stoff, 1,10 m breit; 0,90 m Krepp, 1,00 m breit; 1,50 m Futter, 1,00 m breit. Zu dem Kleidamen Anzug richtet man die Futterteile mit vorderem Schluß her. Die Hinter- und die Vorderbahn verbindet man miteinander und fügt ihnen die Taillenteile an, die durch die Weste ergänzt werden. Zu- vor jedoch legt man dem Ausschnitttrand den Kragen aus Krepp an. Der Schluß des Oberstoffes wird vorn an der linken Seite und längs des Vorderbahns einzuschneidenden Schlitzes hergestellt. Auf der eingezeichneten Taillenteile reißt man das Kleid ein und näht es der Futtertaile auf. Der schlichte Ärmel wird glatt unterfüttert und mit dem Aufschlag garniert. Den Gürtel leitet man durch die seitlichen Einschnitte und die seitliche Naht und schließt ihn vorn

7574. Kittelkleid zur Trauer für Damen mittleren Alters. Normalchnitt, Gr. II u. III.

unter einer Kreppschmale. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,30 m.

7575. Trauerkleid in Kittelform für junge Damen. Erforderlich für Größe II etwa 3,50 m Stoff, 1,00 m breit; 1,25 m Krepp, 1,10 m breit. Zu dem hübschen schlichten Kleide befehlt man den unteren Rand bis zur eingezeichneten Linie mit Krepp. Von der Achsel ausgehend, ist vorn und rückwärts eine bis zum Taillenschluß reichende Falte abzustechen, die nach Linienangabe mit einer Kreppblende zu versehen ist. In der vorderen Mitte imittieren eine schmale Seidenblende und einige Knöpfchen den vorderen Schluß, während rund um den Halsauschnitt eine Kreppblende anzusehen ist. Vorn klebt man



7576. Trauerkleid aus stumpfer Seide mit Ueberbluse aus Krepp. Normalchnitt, Größe II und III. — 7577. Kleid zur Halbtrauer mit Besatz von schwarz-weiß gestreifter Seide. Normalchnitt, Größe I und II. — 7578. Kittelkleid mit Weste und Krage aus Krepp. Normalchnitt, Größe II und III.



7575. Trauerkleid in Kittelform für junge Damen. Normalchnitt, Größe I und II.

unterfüttert. Sie wird nur auf der Achsel mit einigen Stichen dem Kleide angehängt.

7577. Kleid zur Halbtrauer mit Besatz von schwarz-weiß gestreifter Seide. Erforderlich für Größe II etwa 4,50 m Stoff, 1,10 m breit; 0,80 m gestreifte Seide, 0,70 m breit; 0,75 m Samtbund, 4 cm breit; 3,60 m Samtbund, 2 cm breit. Leichter schwarzer Wollstoff ergibt das Material zu dem eleganten Kleide. Die Kittelteile werden bis zur eingezeichneten Taillenteile mit leichtem Futter unterlegt und an den hinteren Rändern mit Druckknopfschlüssen versehen. Die Schürzentumeln wird an den Seitenträndern durch einen gegenüberliegenden Schrägstreifen gesichert und dem Vorder-



7579. Filz-
gedrehter
für junge

hütchen mit
Stofffordel
Mädchen.

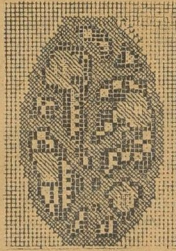
teil aufgebracht. Den Ausschnitt ergänzt ein kleiner Einfaß aus gestreifter Seide. Aus gleichem Material fertigt man auch den Matrosenträger, der dem Halsausschnitt anzufügen ist. Den unteren Rand der Tunika garniert ein Samtband. Der einzureisende untere Aermelrand wird durch die Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Der aus einem schmalen Samtband bestehende Gürtel wird von hinten nach vorn gelegt, dort gekreuzt und rückwärts ineinander geschlungen. Seitlich wird er durch Spangen gehalten. Die ganze untere Rockweite beträgt 2,20 m.

7578. Kittelkleid mit Weste und Krage aus Krepp. Erforderlich für Größe III etwa 3,50 m Stoff, 1,10 m breit; 1,00 m Krepp, 0,70 m breit. In der Vorderbahn des schlichten Kleides führt man links seitlich den vorgezeichneten Schlüsselschnitt aus, worauf man den Stoff nach Zeichnung in eine Tallsalte ordnet. Dem linken Rand legt man



8.253

7580. Mantelkleid für
stärkere Damen. Nor-
malschnitt, Größe III und IV.



Einzelansicht des
gestickten Motivs
s. Hut Abb. 7581.



7581. Herbsthut aus Taft
oder Samt mit gestick-
tem Motiv in Kreuzstich-
oder Perlstickererei (Muster-
abzug gegen Einfindung von
30 s (50 h) erhältlich)

man den Krage an, der im Zusammen-
hang mit den vorderen Rändern mit
Oberstoff bekleidet und mit Soutache und
Knöpfen besetzt wird. Den Aermel
schränkt der Umhänger ein. Die ganze
untere Rockweite beträgt für Größe IV
2,60 m. — 7582. Kostüm für Bad-
fische. Erforderlich für Größe I etwa

eine Untertrittleiste an und
schließt das Kleid mittels
Druckknöpfe, während man
die Falte mit Kreppknöpfen
besetzt. Unter der
Falte besetzt man das
Kleid nach Untenangabe
mit einer Weste aus Krepp.
Den Außenrand der Weste
deckt eine Seidentresse. Dem
Halsausschnitt wird der große
Krage aus Krepp angelegt.
Am Aermel reißt man nach
Ausführung der kurzen hinteren
Näht den unteren Rand
des angeschnittenen Bausches
ein und stept ihn dem kurzen
Einschnitttrand unter. Auf-
schlag aus Krepp. Der schmale,
rückwärts ineinander zu
schlingende Gürtel hält die
Weite des Kleides zusammen.

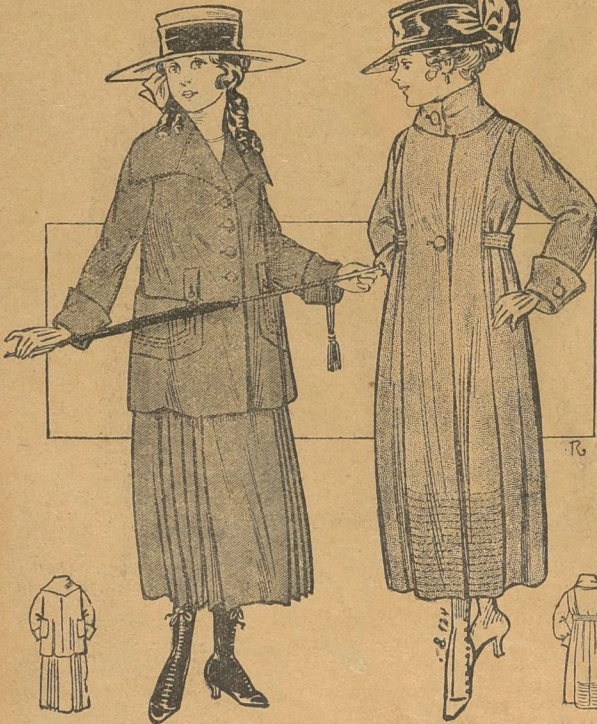
7580. Mantelkleid für
stärkere Damen. Erfor-
derlich für Größe IV
etwa 5,00 m Stoff, 1,10
m breit. Dunkler Woll-
stoff diente als Mate-
rial zu dem hübschen
Kleide, das auch gut
aus einem alten Kostüm
gearbeitet werden kann.
Im Vorderteil schneidet
man seitlich die kleine
abgerundete Patte aus
und zieht die Weite
durch eine nach Zeichen-
angabe einzulegende
Falte zusammen. Hier-
auf fügt man die Rock-
bahnen an und besetzt
die Quernaht mit drei
Reihen Soutache. Die
Ränder des Vorderteils
bekleidet man auf der
Innenseite mit Leinen-
einlage und legt sie auf
der Bruchlinie als Re-
vers nach außen um.
Knöpfe und Soutache-
schlingen vermitteln den
Schluß des Kleides.
Dem Halsausschnitt und
oberen Reversrande fest



8.246



7584. Mantelkleid für kleine
Mädchen. Normalschnitt für das Alter
von 2-3 und 3-5 Jahren. — 7585.
Schlichter Mantel mit verlan-
gerter Achsel. Normalschnitt,
Größe II und III.



7582. Kostüm für Badfische. Normalschnitt, Größe 0 und I. —
7583. Herbstmantel für junge Mädchen. Normalschnitt,
Größe 0 und I.



7583. Mädchenkleid mit angelegtem Faltenröcken. Normalchnitt für das Alter v. 6-8 u. 8-10 Jahren.



6,50 m Stoff, 0,80 m breit. Zu dem aus dunkelfarbigem Stoff herzustellenden Kostüm ordnet man die Vorderbahn in fünf, die Hinterbahn in vier nach der Seite gerichtete Falten, die fest zu bügeln sind. Die Bahnen legen sich je mit einer Falte auf die Seitenbahn. Den oberen Rand des 2,50 m weiten Rockes stützt der gerade Innengürtel. Die vorderen Ränder der Jade werden auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage besetzt und auf der Bruchlinie nach außen umgelegt. Den Kragen fügt man dem Halsauschnitt an und verbindet ihn mit dem oberen Aederstrande. Vorn Knopfschluß. Seitlich sind nach Zeigenangabe die Taschen aufzusetzen, die durch kleine Patten gehalten werden. Den schlichten Nermel garniert der Aufschlag.

7583. Herbstmantel für junge Mädchen. Erforderlich für Größe I etwa 3,50 m Stoff, 1,20 m breit. Zu dem kleidsamen Mantel werden der erste Rücken- und der zweite Vordertheil am unteren Rande bis zur eingezzeichneten Linie mit Perlstreperlei verziert und alsdann mit den korrespondierenden Theilen verbunden. Die vorderen Ränder besetzt man auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage und verzieht sie im Taillenschluß mit Knopfschluß. Der Gürtel wird in die vordere Seitennaht gefaßt. Der dem Halsauschnitt anzufügende Kragen wird vorn durch Knopfschluß zusammengehalten.

7584. Mantelkleid für kleine Mädchen. Erforderlich für 3-5 Jahre etwa 1,75 m Stoff, 0,80 m breit. Der erste Rückenteil und der zweite Vordertheil werden den korrespondierenden Theilen mit breit übertretendem Rande aufgestept. Die Naht deckt ein mit Cordounetleide auszuführender Zierstich. Neben der Naht setzt man vorn kleine Knöpfe auf, links seitlich wird der Schluß des Kleidchens mittels Druckknöpfe bewerkstelligt. Vorn und rückwärts faßt man zu beiden Seiten schmale Spangen unter die aufgetreppelten Teile, die seitlich übereinander kreuzen. Dem Halsauschnitt setzt man den Kragen an. Den einzu-reichenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag.



7590. Mittelkleid für größere Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

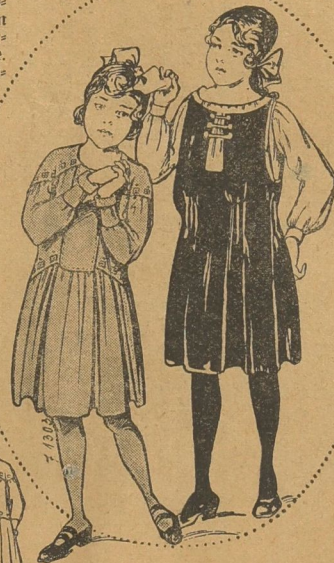


7585. Schlichter Mantel mit verlängerter Achsel. Erforderlich für Größe III etwa 3,40 m Stoff, 1,40 m breit. Die vorderen Ränder besetzt man auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage und verzieht sie mit Knopfschluß. Dem Kragen wird die in doppelter Stofflage herzustellende Blende nur am unteren Rande aufgesetzt. Den Ärmel garniert die Manschette. Ein schmaler Gürtel hält den Mantel im Taillenschluß zusammen.

7587. Mädchenkleid mit leichter Stickeret. Erforderlich für 6-8 Jahre etwa 2,00 m Stoff, 0,90 m breit. Man stept dem ersten Vordertheil den zweiten mit übertretendem Rande auf und verbindet diese Teile mit der Paffe. Das Mädchen ist eingereicht anzufügen. Den Nermel, dessen unteren

Unsere Lindaschnitte

Kosten vom 50 Pf. (60 h) das Etik. 1. Juli ab Bei Zustellung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (15 h) für Porto beizufügen, im Ortsverkehr 7 1/2 Pf. (10 h).



7587. Mädchenkleid mit leichter Stickeret. Normalchnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren. — 7588. Mittelkleid aus Samt mit weißer Unterbluse für Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7589. Hängerkleid für kleine Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.

Rand die Manschette nebst Aufschlag abschließt, fügt man nach Zeigenangabe dem Armausschnitt ein. Eine leichte Stickeret verziert die Paffe.



7591. Kittelanzug für kleine Knaben. Normalchnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren. — 7592. Joppenanzug für Knaben. Normalchnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren. — 7593. Knabenanzug mit Weste und Kragen aus weißem Stoff. Normalchnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren.



7594. Mittelkleid für größere Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 10-12 und 12-14 Jahren.





Für unsere Kleinen



Das Fingerhütchen.

Ein junger Mensch stand ganz allein in der Welt, und da er dies sehr langweilig fand, so sprach er zu sich selbst: „Ei, ich will hingehen und heiraten.“

Am Sonntag begab er sich nun auf den Tanzboden, wo er die größte Auswahl an Mädchen zu finden hoffte. Es gab da auch wirklich eine Menge Mädchen, blonde, schwarze, braune, eines immer hübscher als das andere, so daß die Wahl recht schwer war.

Da tat sich aber nochmal die Türe auf, und es trat ein Mädchen ein, das stellte durch seine große Schönheit alle anderen Jungfrauen in den Schatten. Auch verstand sie sich im Tanz so flink zu drehen, wie keine zweite. Die Kleider flogen und ihre blonde Haartrone leuchtete dabei wie Gold und im lustigen Drehen war sie anzusehen wie ein köstlicher bunter Kreisel. Das gefiel dem jungen Manne wohl und es währte nicht lange, so war er mit dem Mädchen einig, daß sie Mann und Frau werden wollten. Ueber eine Weile hielten sie Hochzeit und zogen zusammen in des Mannes Haus.

Nun wäre alles gut gewesen, aber es zeigte sich gar bald, daß die Frau in der Arbeit minder flink war, denn im Tanzen. Sie arbeitete nur ungern und wenn sie überhaupt etwas tat, so tat sie es nur halb. Mahnte oder schalt der Mann, so hatte sie stets die gleichen Worte bereit: „Ach, lieber Mann, ich kann es nicht.“

Das ging eine Weile so, dann sprach der Mann eines Tages: „Wir müssen es anders machen; ich will für die Küche sorgen und im Stall zum rechten sehen, du aber sollst meine Kleider flicken und die Wäsche fein im Stand halten.“

„Gewiß, lieber Mann, ich will so tun,“ sagte die Frau, aber sie tat ganz und gar nicht ihre Pflicht, sondern steckte den Tag über am Spiegel, um sich zu puzen und war nirgends flink und fleißig, als am Tanzboden. So hatte der arme Mann bald keinen ganzen Rod mehr, und aus den löcherigen Strümpfen schauten seine Beine vergnügt in die schöne Gotteswelt. Das verdroß ihn sehr, und er versuchte mit allen Mitteln seine Frau zur Arbeit zu bewegen. Sie aber warf Nadel und Schere gleichgültig zur Seite und sprach wiederum: „Ach, lieber Mann, ich kann es nicht.“

Zur selben Zeit hörte der Mann von einer weisen Frau, die für alles Rat und Hilfe wußte. Sie wohnte einsam im tiefen Forste, jedoch der

Mann scheute keine Mühe, sie aufzufuchen, und pochte eines Tages an die Türe des Waldhäuschens. Das Weiblein empfing ihn freudlich, fragte nach seinem Begehren und hörte aufmerksam zu, als er von der Faulheit seiner jungen Frau berichtete. Er erzählte, wie sie am Tanzboden stets die Flinkste gewesen, und wie er gedacht habe, in ihr ein tüchtiges Weib heimzuführen.

„Ja, ja,“ sagte das Mütterchen, „es ist nicht alles Gold, was glänzt, und die beim Vergnügen so tüchtig, sind's meist nicht bei der Arbeit. Aber tröste dich, dein Fall ist nicht hoffnungslos, ich will versuchen, dir zu helfen.“

Mit diesen Worten trat sie an den Schrein, öffnete ein verborgenes Fach, dem sie ein silbernes Fingerhütchen entnahm. Es war mit goldenem Gierat versehen und oben mit einem herrlich schimmernden Karfunkelstein geschmückt. Und nun öffnete die Alte ein anderes Kästlein, in welchem unzählige Fläschchen standen. Darin kramte sie lange herum, bis sie das richtige gefunden zu haben schien. Von der Flüssigkeit, das es enthielt, goß sie unter geheimnisvollem Murmeln in den Fingerhut, reichte diese nun dem Manne, der in großer Spannung zugehört. „So,“ sprach sie, „gib deiner Frau das Fingerhütchen, sie möge es fleißig benützen, zuvor aber diese Flüssigkeit zu sich nehmen, die ihre Schönheit noch erhöhen wird.“

Unter Dankworten machte sich der Mann auf dem Heimweg und war bald bei seinem Weibe angelangt. Ueber das Fingerhütchen zeigte sie große Freude, auch trank sie willig den Zauberbalsam, als sie von dessen wunderbarer Kraft erfuhr. Und dann konnte sie kaum erwarten, das Fingerhütchen anzustechen. Sobald sie es nun aber am Finger hatte, kam ihr ein unbezwingliches Verlangen, zu nähen. „Ach,“ sagte sie, „daß ich es doch könnte, ich habe nun so große Lust zu nähen.“ Und sie holte ihr Zeug hervor und begann zu flicken und zu sticheln, mit flinken geschickten Händen, bis spät in die Nacht hinein. Und der Karfunkelstein leuchtete ihr zur Arbeit wie eine kleine Sonne, so klar, daß sie gar kein Licht anzustechen brauchte.

Der Mann sah es mit Staunen, aber noch mehr staunte er, als am anderen Morgen seine Frau sich frühzeitig vom Lager erhob, um zur Arbeit in Küche und Haus zu eilen. Und alles, was sie anfachte, ging ihr nun flott von der

Hand, zur eigenen und des Mannes großer Freude. Nach einer Woche sprach er: „Ich sehe, Frau, daß ich nun wieder meinem Handwerk nachgehen kann; du bestehst gar wohl, in Haus und Hof Ordnung zu halten.“

„Ja,“ entgegnete die Frau, „ich kann nun plötzlich alles, und mich dünkt, der Zauber gehe von jenem Trank aus, den du mir jüngst im Fingerhütchen heimgebracht; erzähl' mir doch, woher nahmst du dies Kleinod?“

Da erzählte der Mann haarklein von seinem Besuch bei der Waldmutter, von ihrem Tun und von ihren Worten. Die junge Frau wurde nachdenklich. „Höre, Mann,“ sprach sie, „wir sind sehr in Schuld der Alten, laß uns zu ihr gehen und unseren Dank abstaten. Der Mann war es zufrieden, und so wanderten sie am nächsten Tag zusammen in den Wald hinaus.

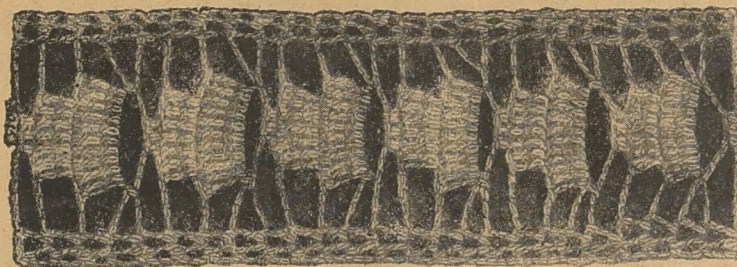
Bald pochten sie am Häuschen der weisen Frau, die ihnen mit gültigem Lächeln öffnete, indem sie fragte: „Nun, tut das Fingerhütchen treulich seine Pflicht?“

„O, jawohl,“ jagte der Mann, „und auch meine Frau! Nehmt unseren Dank und sagt doch, wie nennt man jenen Balsam, der das Wunder bewirkte?“

Da lächelte das Mütterchen wieder und sagte: „Jener Balsam heißt „Guter Wille“, merkt es euch wohl. Es braucht just nicht viel zu sein, ein Fingerhütchen voll genügt, wie ihr gesehen habt, und wer ihn einmal in sich hat, der vermag auch das Schwerste mit leichter Mühe zu erlernen und zu verrichten.“

Mann und Frau dankten nun nochmal der gültigen Waldmutter, dann kehrten sie guter Dinge in ihr Haus zurück und verlebten zusammen noch gar manches glückliche Jahr.

Einfacher Häkeldurchsah.



Der einfache Häkeldurchsah wird auf folgende Weise hergestellt: Man beginnt mit einer Kette von 23 Luftmaschen und arbeitet hier über die 1. Reihe: 3 Lftm. hoch, 1 St. in die 2. der 23 Lftm., 2 Lftm., noch 1 St. in die 2. Lftm., 7 Lftm., 3 feste Maschen in die 11., 12. und 13. Lftm., 7 Lftm., 1 St. in die 21. Lftm., 2 Lftm. noch 1 St. über die beiden ersten Lftm. der vorletzten Lftm. Hierauf wendet man und arbeitet die 2. Reihe: 3 Lftm. hoch, 1 St., 2 Lftm. und noch 1 St. über die beiden ersten Lftm. der vorigen Reihe, 3 Lftm. in die 4. der 7 Lftm. hineingreifen, 11 Lftm. in die 4. der nächsten 7 Lftm. hinein, 3 Lftm., dann 1 St., 2 Lftm. und noch

1 St. über die beiden Lftm. und 1 St. in das letzte St. Hierauf wenden und die 3. Reihe: 3 Lftm., 1 St., 2 Lftm. und noch 1 St. über die beiden Lftm., 3 Lftm., 11 St. über die 11 Lftm., 3 Lftm., dann 1 St., 2 Lftm. und wieder 1 St. über die beiden letzten Lftm. und 1 St. in das letzte St. hinein. Hierauf wenden und die 4. Reihe: 3 Lftm. hoch, 1 St., 2 Lftm. und wieder 1 St. über die beiden ersten Lftm., 5 Lftm., 7 St. über das 3.—9. St., 5 Lftm., 1 St., 2 Lftm. und wieder 1 St. über die beiden letzten Lftm. und 1 St. in das letzte St. hinein. Die folgende Reihe wird gleich der 1. Reihe gearbeitet.

Jugendpost.

Selma Grünsfelder. Du liebe, kleine Tierfreundin sollst wieder mal einen Extragruß haben. Daß dir Vater seine eigenen Jungen totgebissen hat, finde ich wirklich erbärmlich von ihm, und wir wollen froh sein, daß wir nicht solchen — fast hätte ich gesagt: Rabenvater, aber es ist ja ein Katervater, haben! Daß Du einen Preis bekommen hast, freut mich sehr, da hat doch die Glücksaditin einmal die Augen ordentlich aufgemacht. Grüß Dein Mütterchen, Deine Geschwister und auch Deine lieben, kleinen Pflanzgebessenen aus dem Tierreich.

Malli Stov. Du hast die Unterschrift vergessen, wiederhole Deine Bitte noch einmal mit deutlicherer Schrift, Dein Name ist kaum zu entziffern.

Bernhard Michalte. Dein Gedichtchen ist noch nicht druckreif, feile ein wenig an Deinen Ausdrücken und Reimen, vielleicht wird es dann mit der Zeit noch gut. Du bist ja auch noch so sehr jung.

Knackmandel 597.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels setzt der Verlag vier Geschichtenbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind mit der Aufschrift „Knackmandel 597“ bis zum 8. Sept. an den Verlag auf Postkarte portofrei einzufenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rästel-Gaz.“ im Hauptblatt veröffentlicht.

1	2	1—2 Fluß in Deutschland.
		1—4 Weiblicher Vorname.
		2—3 Reinigungsmittel.
3	4	3—4 Landwirtschaftliches Gerät.



Stimmen aus dem Leserkreise.

Gegen die Wanderunfitten

wendet sich der Arbeitsausschuß zur Bekämpfung der Wanderunfitten (Geschäftsstelle: Alfred Lange, Berlin-Niedererschönhausen, Schloß-Msee 42) mit einem Anschlag, in dem es u. a. heißt: Deutsche Jugend! Kleidet euch auf Wanderungen einfach und anständig! Fort mit Pispelmilch, bunten Narren- und Mastenkostümen, unnützem Zierat! Betrag auch anständig und unauffällig! Singt und spielt, aber lärmt nicht ohne Unterlaß! Vor allem nicht in Ortschaften, auf Bahnhöfen und in den Zügen! Schüßet unsere Wälder und Felder! Beschädigt nicht Bäume, Sträucher, bestellte Acker usw. Oest, quält und tötet nicht die Tiere! Besudelt nicht den Wald durch Papier, Abfälle und Unrat! Zündet kein Feuer im Walde an! Diese Anschläge sind in den letzten Wochen überall angebracht worden, durch die Eisenbahnverwaltungen auf sämtlichen Bahnhöfen der Provinz, durch die Postabteilungen der Volksdamer und Frankfurter Regierung und des Verbandes Großberlin in den Wäldern, besonders an den Zugangsstraßen, durch die Magistrats Berlin's und der Vororte an allen höheren und Fortbildungsschulen. Der Arbeitsausschuß gibt in Kürze ein Merkblatt heraus, das denselben Zweck verfolgt. Aufklärende und belehrende Vorträge sind für den Winter in Aussicht genommen. Durch diese Tätigkeit soll den argerniszerregenden Treiben vieler jugendlicher Wanderer beiderlei Geschlechts Einhalt geboten werden.

Häusliche Rundschau

Dörgeremüse und Pilze als Sülze und Brotaufstrich. Von der kleinen Fleischportion einer Woche mache ich gewöhnlich in der Weise einen Schmorbraten, daß ich zuerst das Fleisch vorzüglich rings herum braun brate und dann laure Magermilch oder Buttermilch, in Ermangelung dieser aber auch Wasser nach und nach reichlich angieße. Es kommen nun sehr reichlich getrocknete Pilze (auf 100 Gramm Fleisch einen Eßlöffel voll) und auch reichlich gemischtes Dörgeremüse (Zucchini) nebst etwas eingelegten Tomaten und Zwiebeln, Knob-

lauch oder Porree hinzu. Dies alles natürlich auch mit Pfeffer und Salz gemischt, schmort nun fest zugedeckt so lange, bis das Fleisch gar ist und mit einem Teelöffel sehr reichlichen Saucen nebst den darin befindlichen Pilzen und Gemüsen als Braten angerichtet wird. Der Rest der Saucen, die fast so reichlich gefallen wird wie Suppe, gibt nun in folgender Zubereitung einen schmackhaften Brotaufstrich: Ich gebe reichlich Pflanzenfleischextrakt hinzu, sowie einen oder einige gehäufte Eßlöffel voll Mehl, lasse damit nochmals gut durchkochen und füge auf ¼ Liter dieser Flüssigkeit 5 Tafeln weiße Gelatine hinzu. Auch die jetzt in Pulverform erhältliche Gelatine ist brauchbar. Die Masse wird mit den Pilzen und Gemüsen in eine Schüssel geschüttet zum Gekochen. Wenn sie nicht heiß wird, kocht man sie nochmals mit 2 Tafeln Gelatine auf. Wie vorteilhaft diese von mir erkundete Bereitung von Brotaufstrich ist, muß jede Hausfrau selbst erproben. Habe ich nur Knochen und etwa 40 Gramm Rindfleisch, so lade ich das Ganze ebenso, nur daß mir natürlich dann kein Fleischstück für einen Festtag zur Verfügung steht. Ich nehme dann noch reichlicher Pflanzenfleischextrakt und Tomatenpurée. Der Fleischsalat verdirbt sich durch die angewendete Magermilch im sauren oder süßem Zustande oder durch die Buttermilch bedeckend. Auch geben Pilze und Gemüse (denen man auch geriebene Kartoffeln beimischen kann) eine gute Bindung. Geriebenen Käse oder guten, schon etwas trans gewordenen Weichkäse habe ich ebenfalls schon oft dazu mit verwendet. Durch Tomaten, Pilze und Pflanzenfleischextrakt wird ein köstlicher Fleischgeschmack erzielt. Will ich Kartoffelsalat ohne Del machen, so füge ich ihm ebenfalls von meiner Fleisch-Gemüse-Sülze bei und erziele eine dicke, sehr wohlsmekende Saucen, die bei Kennern ungeteilt Lob findet und nicht nur das Del, sondern auch Mostrich und grüne Kräuter überflüssig macht. L. v. B.

Kriegs-Küchenzettel.

- Sonntag: Selleriesuppe. - Gefüllte Tomaten. - Gedämpfte Leber. - Salzkartoffeln. - Sago-speise.
Montag: Viersuppe. - Spinat mit Nudeln. - Kartoffelsalat.
Dienstag: Birnenuppe. - Pilante Graupen-Nudeln. - Schmorhohl.
Mittwoch: Saure Kartoffelsuppe. - Grüne Bohnen. - Salzkartoffeln. - Süße Buletten.
Donnerstag: Wirsingohlsuppe. - Kürbis-gemüse. - Schwenkartoffeln. - Gefüllte Nef-fel.
Freitag: Blumenohlsuppe. - Puffbohnen. - Meerrettichkartoffeln.
Sonabend: Grühuppe mit Pflaumen. - Kohlweidel. - Gedeckte Kartoffelklöße.

Sagospise. Etwa 200 Gramm Sago wer-den in Milch oder wenig Wasser mit wenig Salz zu einem steifen Brei gekocht. (Am besten in der Kochliste.) Nachdem derselbe erkaltet ist, fügt man etwas Butter, 1 Gelbei, 1 Vanillezucerpulver, Zucker nach Geschmack und zuletzt den Eihsnee hinzu. Alles wird solange gerührt, bis sich säm-tliche Zutaten mit dem Sago gut vermischen haben. Die Speise wird in einer wie üblich vorbereiteten Form 1 Stunde bei mäßiger Hitze gebacken. Man reicht geschmortes Obst oder eine Fruchtzucke dazu.
Pilante Graupenklöße. 100 Gramm gemahlene Graupen läßt man in Salzwasser recht weich und dick ausquellen, daß sie einen festen Brei bilden, der etwas abkühlen muß. Nun schüttet man zwei Eßlöffel Mehl in die lauwarme Masse, fügt einen Kaffeelöffel aufgelösten Gierzaz und einen halben Eßlöffel Backpulver hinzu. Ferner gibt man etwas feingehackte in wenig Butter hellgelb geröstete Zwiebel hinzu und wirzt mit etwas Pfeffereriaz oder Paprika, ein wenig Mo-strich und gewiegter Peterzilke. Aus der steifen Masse werden mit bemehlten Händen Klöße in Form kleiner Kartoffeln gedreht, die man in schwachem, mäßig siedendem Salzwasser aufkochen läßt.

Süße Buletten. ¼ Pfund Mehl oder Grieß, 2 Eßlöffel Zucker, etwas Zitronensaft, 1 Eßlöffel aufgelöster Gierzaz und 1 Eßlöffel Backpulver werden zu einer dicken Masse ge-rührt und aus dieser kleine, flache Klöße geformt, die man in der eingesehten Pfanne auf beiden Seiten unter fleißigem Schütteln goldbraun bäkt. Man gibt sie entweder mit Fruchtzucke oder mit einem aufgekochten Vanillezucerpulver zu Tische.

Allerlei.

Das Gebot der Stunde fordert sorgfältigste Spro-mung der Wäschebehalte. Viel zu wenig werden die Stoffe in den heueren Kaminen beheizt. Selbst die ältesten Holzöfen sind mühselos und für immer durch den Götus-Plattfedenentferner aus der Wäsche zu be-seitigen, wobei auch das zarte Gedebe nicht im ge-ringsten angegriffen wird. Wie vielen daher allen Hausfrauen, sich den Götus-Plattfedenentferner, her-geleitet von der Frau Gault, im. Altienneidmarkt in Leipzig, zu haben in Drogerien sowie allen einflussigen Geschäften, für ihren Haushalt anzuschaffen.
Gegen den Götus-Plattfedenentferner, die gegen den Götus-Plattfedenentferner, sind zumest darin begrün-det, daß es an der Kenntnis feiner richtiger Zuberei-tung fehlt. Die Kriegs-Zell-Attienneidmarkt hatte des-halb ein Preisanschreiben erlassen. Das Preisrichter-Kollegium, das sich aus bekannten Fachmännern Leipzigs zusammensetzte, hatte keine leichte Arbeit, die ein-gegangenen Kodvorschriften auf ihre Güte zu prüfen und die angebotenen 45 Preise zu verteilen, zumal ins-besondere Rezepte berücksichtigt werden sollten, die den herrschenden Kriegsverhältnissen Bedingung tragen. Um das Ergebnis des Wettbewerbs auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen, beschloß die Kriegs-Zell-Attien-neidmarkt, die eingegangenen Rezepte in Form eines kleinen Kochbuches zu veröffentlichen.

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a. Saale

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825 Annahme von Abonnements und Inseraten

Ammerort: Frau Minna Nöh-mer, Wödmischerstraße 38.
Arten: Albert Niesch, Nitter-straße 32.
Dienitz bei Halle a. S.: Frau Mandel, Krosigkstraße 4.
Eisleben: Frau Th. Schorria, Bamberg 18, 1.
Freiburg a. Unstrut: Therese Gairo, Kleine Kirchenstraße 3.
Gebra: Frä. Maria Große, Ernst-straße 11, 1.
Gießfeld a. Sülzbach: Frau Rohne, Wendenstraße 1.
Hofzer-Wandfeld: Frau Suppe, Thonborckerstraße 16a.
Landshut: Carl Boigt, Schottchen b. Landshut.
Lehmitz: Elie Hermann, Hauptstr.
Magdeburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
Ramburg a. Saale: Frau Frenzel, Georgenberg 4.
Nienleben: Frau Alara Dönide.
Oerlitz: Selene Bornemann, Wersburgerstraße 11, parterre.
Obersöbilingen: Martha Boigt, Obersöbilingenstraße 4/8 in Un-teröbilingen.
Weitz: Franz Hoppe.

Praktisches Wirtschaftsbuch für sparsame Hausfrauen Herausgegeben von „Fürs Haus“ 4., verbesserte Auflage, gebunden Mark 1.30. Das Buch reicht für ein ganzes Jahr, erfordert zur Führung wenig Zeitaufwand und gewährt überraschende Einblicke. Zu beziehen: durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von Mk. 1.30 direkt vom Verlage sowie von der Geschäftsstelle dieses Blattes. Deutsches Druck- u. Verlagshaus, G. m. b. H., Berlin, Lindenstr. 26.

Stahlwaren Kaufen Sie bei Ernst Graubmann Geisstraße 22 (Thalia-Säle) Stahlwarengeschäft und Schleiferei. Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Hohlraum Kurbel- und Plattstichtöckel Langetten Stoffknöpfe Knopflöcher Pfm. kt. Versand nach ausserhalb Bruno Lundenberg Leipziger Strasse 18, 11. Zweigggeschäfte: Geiststr. 20 u. Eisenach, Johannisstr. 4. Tel. 5925 Größte Werkstatt am Platze

Das meiste Geld für alle Sorten Lumpen, Abfälle, Knochen, Wolle, Eisen etc. zahlt nur W. Theuring, Halle a. s. Domplatz 9, Reilstraße 23. Telefon 5659. Includes images of medals and coins.

Chemische Privatschule für Damen von Dr. Paul Herrmann, vereid. Handelschemiker, Halle, Ludwig-Wucherer-Str. 79. Kleiner SchülerInnenkreis - Sorgfält. Einzelunterricht - Stellenvermittlung Neuer Kursus beginnt am 3. Oktober. 1869

FRITZ NEUBERT

Inh. Paul Bodenstedt ♦ Alter Markt 33.
 Uhren ♦ Goldwaren ♦ Perlenschmuck
 Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel.
 Haus-, Wand- und Küchenuhren, Wecker.
 Ringe, Ohringe, Broschen, Uhrketten.
 Große Auswahl. Billigste Preise.
 Reparatur-Werkstatt. 872

Carl Wunderlich, Seifenfabrik

Nähe d. Hauptbahn. Leipzig Ritterstraße 21
 in Friedenszeiten: Gegr. 1872.

Nur beste Kern- und Schmierseifen.

Während des Krieges:

R.-A.-Seife, R.-A.-Seifenpulver, verschiedene bessere Ersatz-Waschmittel, Ersatz-Stärke, Artikel für Haushalt u. Wäsche.

Leipzig, Ritterstraße 21, Peterssteinweg 1, Ranstädter
 5 einweg 13, Leipzig-Plauwitz, 3, Schöcherlstraße 28

Felix Luci

Papier- und Kunsthandlung
 Magdeburg, Regierungsstraße 17
 Groß-Lager in Ansichtskarten usw
 100 St. 2 M. Soweit Vorrat reicht

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit

aus der Handchrift
 analysiert wissenschaftlich
 Analyse 2 A (Mittelpost).

Maximilian Meyerin
 Schriftsteller u. Graphologe
 München 19.

Diese Straußfeder-Boa kostet bei uns:
 12 cm dick 15 Mk.
 15 cm dick 25 Mk.
 18 cm dick 36 Mk.
 20 cm dick 60 Mk.
 26 cm dick 85 Mk.
 Farbe schwarz,
 weiß, grau, braun, blau.
„Atama“
 Edelstraubiedern

das allerbeste für jeden Damenhut,
 20 cm lang 3 Mk., 25 cm 6 Mk., 30 cm
 9 Mk., 35 cm 12 Mk., 40 cm 15 Mk.,
 45 cm 25 Mk., 50 cm 36 Mk., 55 cm
 48 Mk., 60 cm 60 Mk. Echte Kronen-
 reihe 15, 30, 45, 60, 75, 100—2 0 Mk
 Stangenreihe 10—200 Mk. Paradies
 20—300 Mk. Gähne, Fasan, Hähnen-
 federgestecke 10, 15, 20 Mk. Strauß-
 hutkränze 5, 10, 15, 25, 30 Mk. Mu-
 rabukkränze 25, 36, 60, 75, 100, 150 Mk.
 ff. Vasensträuße von Blumen, Herbst-
 laub, Beerenzweigen 5, 10, 15 Mk.
 Eichen- und Lorbeerkränze in Grün,
 Silber und Gold 1—20 Mk.
 Hesse, Dresden, Scheffelsstraße 10 12
 part., 1.—4. Etage.



Deutsche Frauen!
 trinken nur
 deutschen Cognac und deutsche Liköre

Weitere beliebte Marken:
 Cognac Edel, Cognac Noblesse,
 Cognac Triumph,
 Witte Bolle, Fromme Helene,
 Van Dietrich, Sorensen Walden Bräuter Likör.
 Alleinige Fabrikanten:
 Cognacbrennerei **E.L. Kempe & Co**
Oppach's Aktiengesellschaft.
 Spezialmarken zurzeit ausverkauft.



Auslieferungs-Bezirk Erfurt



Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11—12.

Annahme von Abonnements und Inseraten.

Apolda: Friedr. Kuntz's Buch-
 handlung.
 Arnstadt: Louise Kummer, Klaus-
 straße 10.
 Bad Nauendorf i. Th.: Frh
 Barth, Mauergasse 114.
 Eisenach: Kuhlha und Bad Salz-
 zungen: Sophie Merbach, Eisen-
 ach, Eudenbergstraße 25.
 Kautenhausen a. Kyffh.: Frau
 Josephine Otto, Wöhrle 17, 1 Z.
 Gotha: Wera Köstling, Mohren-
 straße 256.
 Müldburg: Frau Wilhelmine
 Schreiber, Hofenmarkt 28.
 Jena: Frau Marie Helmberg,
 Thaltstraße 65, parterre.
 Ilmenau: Langewieser, Nambach,
 Stillerbach und Schmiedefeld i.
 Thür.: Elise Keiner, Motor-
 seil-Buchhandlung, Ilmenau,
 Sedanstraße 14.
 Naumburg: Frau Melanie
 Reinhardt, Heimbergstraße 38, 1.
 Naumburg: Marie Kob, Theater-
 platz 6 v.
 Ronnenhain: Carl Spahr.
 Weimarer: Ernst Trudenrot, Er-
 nststraße 30.
 Wittenhausen i. Thür.: Frau Ber-
 tha Kopf, Ammerstraße 63, 1. Et.
 Nordhausen a. S.: Frau Frie-
 derike Appen, Kronenstraße 9.
 Pögnitz i. Thür.: Frau Anna
 Stein, Neudorfstraße 20, 11.
 Rudolstadt: A. Keil's Nachf.
 (Neb.: Otto Mart), Schwarz-
 burgerstraße 19.
 Saalfeld a. S.: Theodor Unger,
 Rossmarktstraße 15.
 Schmalkeden: Heinrich Hand,
 Ambergasse 28.
 Sömmerda: Moritz Wandt, Neue-
 straße 9.
 Sondershausen und Stöckhausen:
 Frau Minna Siebert, Sonders-
 hausen, Vohstraße 5.

Suhl i. Thür.: Frau Anna Pie-
 gold, Dittlendorfstraße 1, part.
 Weimar: G. Spangenberg, Buch-
 handlung, Ebersburgerstr. 60, 2.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“
 kann auch durch jede Buchhand-
 lung und durch jedes Postamt
 bezogen werden.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie nur Ihre alten Strümpfe, wo die Längen noch gut
 erhalten sind, einsehen, so erhalten Sie aus
 6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe
 6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken
 nach neuer gel. gef. Methode Nr. 602330.3a wieder wie neu
 hergestellt, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen getragen werden
 können. (Die Höhe bitte nicht ausblenden.) Preis 70 Pf. pro Paar.
„Zur Strumpfmühle“
 Erfurt, Langebrücke 8.

Hüte
 für Damen u. Kinder
 werden auf
 moderne Winter-Formen
 umgepresst
 marine und schwarz gefärbt.
 Stroh- u. Filzhut-Fabrik
W. Scheide
 Passage.

Kleiderstickereien
 Wäschezeichnen ::
 Plisse- Brennerei
 Stoffknöpfe :: ::
 Hohlsäume :: ::
Gustav Voigt
 ERFURT, Anger 19/20, 1.
 Mechanische Stickerei.

Walhalla
 THEATER
 Magdeburg
 Täglich:
Gustav Kluck's
 beliebte
Familien-Vorstellungen
Sonntags 2 Vorstellungen
Konzert u. Spezialitäten

Kleine
Geschäfts-Anzeigen
 Wort 4 Pfennig.
 Unter dieser Rubrik finden An-
 zeigen von Geschäftskun-
 den, von Lehr- und Unter-
 richts-Anstalten usw. Auf-
 nahme.
 Charakter bezieht auf Grund
 einer Schriftprobe ausführlich
 Franz Madatich, Schriftsteller
 und Graphologe, Leipzig Conne-
 witz, Dahlenhausstraße 10. Be-
 urteilung 2 A und Mittelpost.
Grabsilber wetterfeste
 Emaille mit Gekrenz in ein-
 facher bis feiner Ausführung
 liefert billig. Abbildungen folgen-
 los, Richard Demich, Leipzig 3,
 Rauscherstraße 3.

GLOBUS-
Putz-Extrakt
 in Pulverform
 zur Selbstbereitung eines
 guten billigen flüssigen
Metallputzmittels.
 In Beuteln zu 15 u. 30 Pf. überall vorrätig.
 Jeder Versuch führt zu
 dauernder Benutzung!
 Allein. Fabr. Fritz Schulz Jun. A.-G., Leipzig

Privat-Anzeigen
 Wort 3 Pfennig.
 Suche für sofort tüchtiges
 Hausmädchen, welches auch Süß-
 ner bereiten will. Frau General-
 v. Schöler, Magdeburg, Con-
 nernmentstraße 1.
 Günstige Gelegenheit bietet
 diese Rubrik der Privat-Anzeigen
 zum Verkauf oder Verkauft von
 Haushaltungsgegenständen, Sunden
 von Dienstmöbeln und Pensionären,
 Verleihen und Verleihen von Gegen-
 ständen, Darmitteln usw., Zim-
 mer- und Wohnungsvermittlung,
 zur Erlangung von Beschäftigung
 und dergleichen.

Verantwortlich für die Redaktion: Johanna Vetterling, Magdeburg; für Mode- und Handarbeiten: Elise Kautzsch, Berlin; für Inserate und Preisangaben: Paul Friedrich, Magdeburg; für alles übrige: Elsebeth Sellien, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigleiderlagung: Magdeburg, Fischerbrücke 17, Erfurt, Schloßstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.



Nr. 759 (15. Jahrgang Nr. 49)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



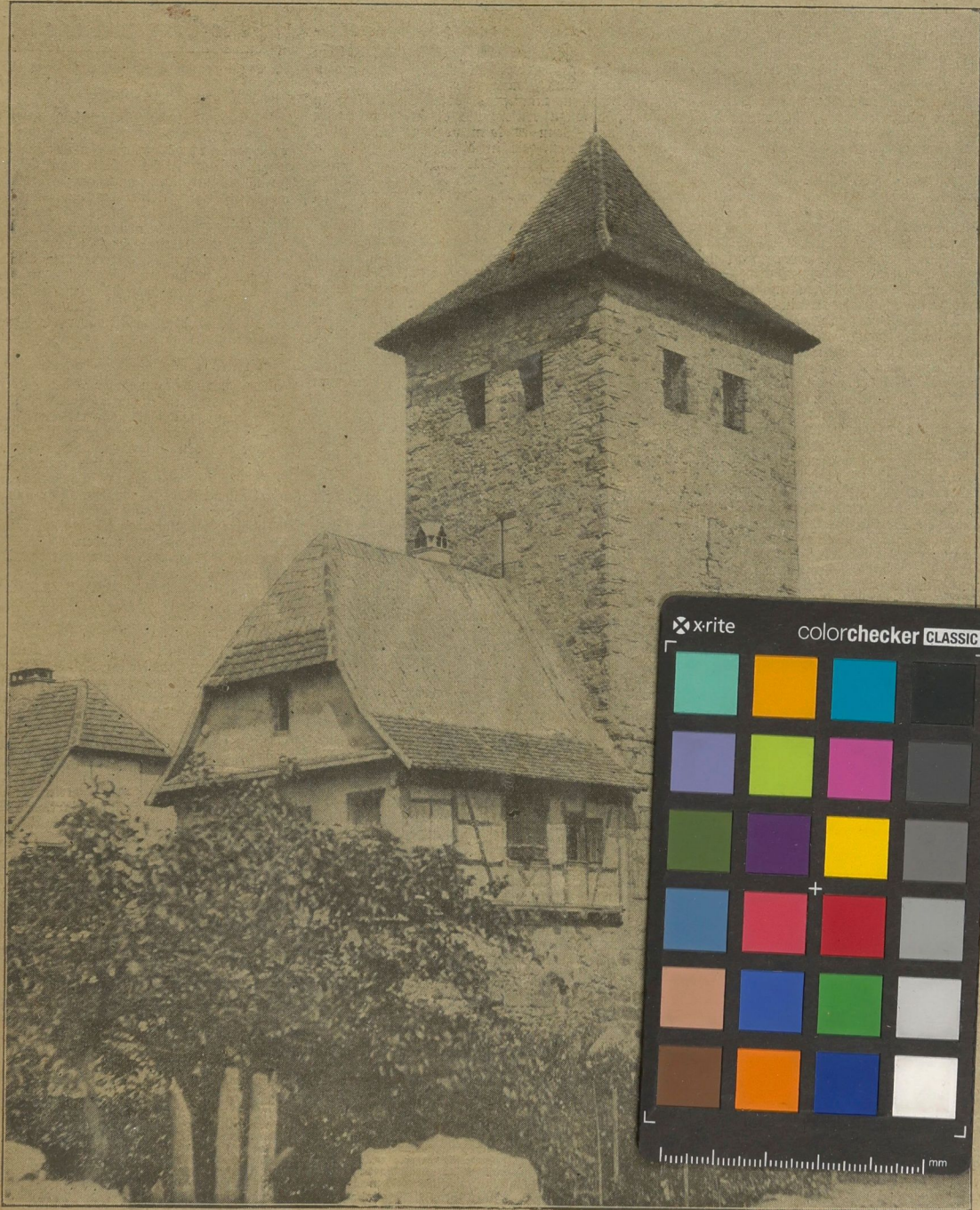
Sonntag, den 8. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Eine stimmungsvolle Aufnahme aus Dambach im Elsaß.